

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)

258 (21.9.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-789583](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-789583)

Einzelpreis 10 Bt.

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Preis pro Ausgabe monatlich 2,10 Bt. ...

Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Heute: 3 Beilagen

Anzeigen aus Oldenburg kosten die 30 mm breite Zeilenbreite 10 Bt., auswärts 15 Bt., Familienanzeigen 8 Bt.; im Zertel die 89 mm breite Zeilenbreite für die 50 Bt., auswärts 60 Bt. ...

Hauptredakteur Wilhelm von Busch, Verantwortlich für Politik Dr. Dr. Conrad Bartisch, für Redaktionen Alfred Wien, für den heimischen Teil Dr. Med. Dr. G. H. ...

Nummer 258

Oldenburg, Mittwoch, den 21. September 1932

66. Jahrgang

„Mut machen ist heute kein Leichtsinns mehr!“

Interview mit dem Reichsbankpräsidenten Dr. Luthner: „Die Geldhaltung der Wirtschaft ist das Entscheidende!“

Copyright by Verlag Presse-Tagedienst, Berlin W 35 Herr Reichsbankpräsident Dr. Luthner hatte die Freundlichkeit, einen unserer Berliner Mitarbeiter zu empfangen und in einem eingehenden Interview zu den Fragen eines ahnen und berechtigten Wirtschaftsoptimismus Stellung zu nehmen.

Den wirtschaftlichen Maßnahmen des Kabinetts Papen, die in den Anordnungen ihre Verankerung gefunden haben, sind bekanntlich auch eingehende Verhandlungen mit dem Reichsbankpräsidenten Dr. Luthner vorausgegangen.

Man weiß, daß diese Unterhaltungen Papen-Luthner vorübergehend Kampfscharakter trugen, daß um die aktuellsten wirtschaftlichen Probleme und ihre Behandlung durch Kabinetts und Reichsbank gerungen wurde, bis man sich schließlich im Kompromiß zusammentand.

Der ehemalige Oberbürgermeister von Essen ist kein Freund der Interviews. Schon im Rathaus an der Ruhr zog er das Wirken in der Stille vor. Daran änderte sich auch nicht, als er die Stationen des Ernährungsministers, Finanzministers und Reichsfinanzrats durchschritt. Und wenn man ihn jetzt als Präsident der Reichsbank sprechen will, sind mancherlei Vorbehalte zu überwinden.

„Die Währung ist kein Versuchsfeld!“

„Machen Sie dem deutschen Volke Mut; denn Mut machen ist heute kein Leichtsinns mehr!“

Wie es um die Währung steht? Wir halten durch! Dabei darf ich meine Ausführungen vom 24. August dieses Jahres im Rahmen des Dortmund-Genossenschaftstages wiederholen: die Währung ist kein Versuchsfeld, keine Stelle, an der, ohne die Erfahrungen der Vergangenheit zu benutzen, herumgebastelt werden darf. In allen Krisenzeiten sind Pläne aufgetaucht, durch Währungsexperimente den Druck der Krise für nützlich auszuheben!

„Sie erhalten nach wie vor Anregungen dieser Art, Herr Reichsbankpräsident?“

„Der Reichsbank sind über tausend Währungsprojekte eingereicht worden. Alle Währungsleiter der Welt sind sich darüber einig, daß die Krise von der Währungsseite her nicht überwunden werden kann. Ich habe in Dortmund darauf hingewiesen, daß ich es vor meinem Gemüßen und vor meinem Verantwortungsgemüße gegenüber dem Vaterland ablehnen muß, mit der Kampfkraft der offenen, verschleierte oder doppelten Inflation mir als Reichsbankpräsident Volksstimmlichkeit zu erziehen.“

„Alles, was die Wirtschaft entlastet...“

„Geben Sie mit den jetzigen Wirtschaftsmaßnahmen der Regierung Papen völlig formlos!“

„Alles, was die Wirtschaft entlastet, ist wichtig, notwendig und bedeutsam. Staatliche Maßnahmen in dieser Hinsicht halte ich nicht nur für möglich, sondern für durchaus geboten!“

Die Wirtschaftsmusik — und hier spricht Dr. Luthner mit harter Betonung — „als Schwerpunkt betragend, daß sie von sich aus jeden Mißbrauch der zusätzlichen Zahlungen zur Arbeitsbeschaffung bekämpft — wie ich überhaupt die Geldhaltung der Wirtschaft als die entscheidende Voraussetzung für das Programm der Regierung betrachte.“

„Und Ihre Stellung zur Autarkie?“

„Alle Versuche der Landwirtschaft, die Preise durch Autarkie zu heben, dienen nicht der Landwirtschaft. Natürlich sind gewisse Schutzmaßnahmen für die deutsche Landwirtschaft notwendig!“

Die Landwirtschaft kann nur dann die Preise erzielen, die zu ihrer Erhaltung notwendig sind, wenn die Kaufkraft der Bevölkerung eine starke Ergänzung durch Beschäftigung im Dienste der Ausfuhr erfährt. Haben sich ein Bauerhof, der wirtschaftlich gut im Stande ist — das ist Bauerhof, der wirtschaftlich gut im Stande ist — zwei Familienvergleichsweise der Zustand Deutschlands — zwei Familienmitglieder in der nächsten Stadt gearbeitet und aus ihrem Verdienst einen Zuschuß für das Leben der Hofbewohner zurückleitet, so muß die Lebenshaltung der Hofbewohner zurückleiten, sobald die beiden Familienmitglieder ihre Tätigkeit in der Stadt aufgeben müssen. Deutschland ist wie dieser Bauerhof; die Arbeit in der Stadt entspricht der Beschäftigung deutscher Menschen für die Ausfuhr —

... den natürlichen Genußprozess zu unterstützen!“

Als der Besucher sich verabschiedet, gibt ihm der Reichsbankpräsident einen Fahnenabzug der Dortmund-Rede mit auf den Weg.

„Diese Rede war die Duvertüre für München“, sagt Dr. Luthner, „und hier habe ich Ihnen angedeutet, wie ich die heutige Situation beurteile. Wie gesagt, Mut machen ist heute kein Leichtsinns mehr!“

Der Besucher dankt und ist gern bereit, den Aufbruch zum Mut dadurch zu unterstützen, daß er Dortmund nochmals zitiert:

Wir befinden uns trotz allen Wirbels der politischen Ereignisse in einer historischen Lage, wo — ich sage nicht, die Wirtschaftskrise ihren Drehpunkt bereits durchschritten hat. Wohl aber ist die elementare Kraft des Schrumpfungsvorganges der Wirtschaft nicht mehr so groß, daß man nicht

alles daran setzen müßte, den Wirtschaftenden wieder Mut zu machen, und daß man nicht mit wohlüberlegten und unterschiedenen Maßnahmen der Staatsgewalt und der Reichsbank nunmehr versuchen dürfte und müßte, den natürlichen Genußprozess zu unterstützen!“

Da dieses der Präsident der Deutschen Reichsbank, der es wissen muß, gesagt hat, sollte man ihm den Glauben daran nicht schuldig bleiben. W. K.

Eine Erklärung Hoovers

Amerika wünscht weitere Beteiligung Deutschlands an der Abrüstungsarbeit

Washington, 20. September.

Präsident Hoover gab unerwartet eine Erklärung ab, in der er unter Bezugnahme auf Pariser Pressemeldungen über die deutsche Gleichberechtigungsforderung zunächst feststellte, daß die Stellung der amerikanischen Regierung zu dieser Frage klar sei. Die einzige Frage, an der die Vereinigten Staaten interessiert sind, ist die schrittweise Herabsetzung der Rüstungen in der ganzen Welt. Wir sind keine Partner des Versailles-Vertrages. Die Befristung der deutschen Rüstungen ist eine rein europäische Frage. Amerika hat bereits erklärt, daß es an den diesbezüglichen Erörterungen keinen Anteil nehmen wolle. Wir sind daran interessiert, daß Deutschland weiterhin an der Abrüstungskonferenz teilnimmt, die nunmehr für die ganze Welt so erfolgversprechend aussieht, und daß Deutschland an der Erreichung ihrer großen Ziele mitwirkt.

Maße die Aufmerksamkeit der Washingtoner Regierung, da dieser Zeit sich direkt auf die Abrüstungskonferenz beziehe. Amerika beabsichtige, die Hoover-Vorschläge in ein Abkommen nach Art des Londoner Planes umzuwandeln. Aus diesem Grunde seien Veränderungen im Abrüstungsplan des amerikanischen Präsidenten nicht ausgeschlossen. Reed und Edge hätten betont, daß ihre Regierung eine deutsche Wiederaufrüstung verwerfe (?). Im Verlauf des Gesprächs hätten sie auseinandergesetzt, in welchen Punkten sich der Hoover-Plan nach amerikanischer Auffassung abändern lasse, um ihn den französischen und englischen Gesichtspunkten anzupassen. Um die Verhandlungen nicht zu führen, wurde man im Rahmen der Genfer Arbeiten zunächst vermutlich eine gewisse Zurückhaltung üben. Das Büro werde sich damit begnügen, den Zeitpunkt des Zusammentritts des Hauptauschusses festzusetzen und das Programm zu entwerfen. Schließlich habe man auch über die mandatsjuristische Frage und über die Kriegsschulden gesprochen.

Das Frühstück bei Herriot

Abänderung des Hoover-Planes?

Paris, 20. September.

Erst am Dienstagabend beschäftigten sich einige Pariser Blätter mit dem Frühstück, das Herriot am Montag zu Ehren des amerikanischen Senatsrats Reed und des amerikanischen Votschafters veranstaltet hat. Das „Journal des Debats“ schreibt, die Staatsmänner hätten sich hauptsächlich mit dem deutschen Schritt, der französischen Antwort und der britischen Erklärung zur Gleichberechtigungsforderung beschäftigt. Da Amerika nicht zu den Unterzeichnermächten des Versailler Vertrages gehöre, nehme es an den juristischen Auseinandersetzungen kein Interesse. Dagegen erregte der „konstruktive Teil“ der Londoner Denkschrift in hohem

Sauerwein hebt im „Paris Soir“ hervor, daß Amerika bei der Abfassung der britischen Denkschrift zweifellos eine nicht unwesentliche Rolle gespielt habe. Diese Auffassung sei ihm in Genf bestätigt worden, wo man betone, daß Washington eine Störung und Verzögerung der Abrüstungskonferenz durch die deutschen Gleichberechtigungsforderungen nicht zulassen wolle.

Bezeichnenderweise ist in den Presseberichten über die französisch-amerikanischen Verhandlungen nur von der Haltung der Vereinigten Staaten, nicht aber von derjenigen Frankreichs die Rede. Kein Wort deutet darauf hin, daß Herriot, wie von amerikanischer Seite zuverlässig verlautet, den Grundgedanken des Hoover-Planes zugestimmt hat. Augenscheinlich will man einerseits keine Kritik herausfordern und andererseits eine Auslegung finden, die den französischen Interessen und Wünschen möglichst weitgehend Rechnung trägt.

Moderner Bewegungskrieg

Fürstenberg a. d. O., 20. September.

Am Dienstag, kurz nach 14 Uhr, traf Reichspräsident von Hindenburg in Begleitung eines kleinen Stabes mit einem fahrbahnfähigen Zug in Fürstenberg a. d. O. ein. Der Reichspräsident in der Uniform des Generalfeldmarschalls machte einen außerordentlich frischen Eindruck. Nach kurzer Begrüßung durch Reichswehrkommandeure, Wehrführer und bayerische Verbände, die einen großen Empfang vorbereitet hatten, begab sich der Reichspräsident im Auto unter dem Jubel einer nach

zehntausenden zählenden Menschenmenge zu den Truppen auf das Mandersfeld.

In Ziebingen ließ sich der Reichspräsident von dem Führer der Reiten Partei, Generalleutnant von Dost, Vortrag halten. Von Ziebingen ging die Fahrt in Richtung Frankfurt a. d. O. zu den hier eingeleiteten Truppen. Kurz vor Frankfurt ließ sich der Reichspräsident von dem Leiter der Abteilung, des Chefs der Seerescheinung, General d. J. Freiherrn von Hammerstein, Vortrag halten. Ohne Frankfurt zu berühren, fuhr der Feldmarschall dann in die



Hindenburgs Fahrt zu den Reichswehrmandern

Der Reichspräsident bei der Abreise vom Berliner Bahnhof Friedrichstraße.

von wo er sich nach Fürstenberg an der Oder begab, um von dort aus die großen Herbstmanöver der Reichswehr zu beobachten.

Segen von Neppen, wo ihm Teile der Infanterieregimenter 9 und 8 begeben, die er begrüßt. Von hier aus führte der Reichspräsident nach Fribingen zurück, wo er die Nacht in seinem Salonwagen zubringt.

Bereits der Montag, der erste Tag der Herbstmanöver, hat gezeigt, zu welchen grotesken Situationen die der deutschen Wehrmacht durch das Versailles-Diktat auferlegte organisatorische Fesselung führt. Ueberall mußte mit einem Aufgebot von Artillerie und der Anzahl moderner Waffen operiert werden. Man und Not hatten zu gleicher Zeit den Entschluß gefaßt, in den nach der angenommenen Kriegslage noch freien Raum zwischen der polnischen Grenze und dem Oderbogen bis zur Warthe vorzustoßen. Mit Rücksicht des ersten Tages hatte Nr. 1. und 2. Kavallerie-Division die Linie Meseritz-Schwibbus-Züllichau fest in Besitz.

Am Dienstag, dem zweiten Manövertage, entwickelte sich folgende Gechichtslage: Das zweite (rote) Kavalleriekorps, das in der Nacht mit dem Gros weiter vorgedrungen war, trat heute früh den weiteren Vormarsch über Sternberg und aus der Gegend westlich Elmpa, nördlich an Croffen vorbei auf Neppen an. Gegen Mittag erhielt das Kavalleriekorps den Befehl, mit der Masse in Gegend Fribingen die Ober zu überkreuzen, um die blaue Obederleitung die Frankfurt aufzubrechen und durch Vorgehen westlich der Ober das Gelände zu säubern.

Ein besonders interessantes und bewegtes Bild bot das Ueberlegen der Aufführungsabteilung der ersten Kavalleriedivision in der Gegend Schönfeld-Massow.

Die blaue dritte Division rückte heute früh im Vormarsch aus Gegend Croffen auf Sternberg fort, erhielt aber bald darauf Befehl, den Vormarsch einzustellen und mit Front nach Osten und Südosten die Linie Croffen-Drossen zu halten. Am Nachmittag kam es in der Gegend von Croffen und im Raum Ziebingen-Walfov-Tammenborf zu leichten Kämpfen.

Die Truppen, die beiderseits schon zehn Tage voreinander hinter sich haben, machen einen ausgedehnten Einbruch. Sie werden überall von der Bevölkerung auf das herzlichste begrüßt. Mühte der oberflächliche Betrachter der Truppen zu der Annahme kommen, ein modern ausgerüstetes Heer — freilich ohne Flieger — vor sich zu haben, so stellt man bei genauerer Betrachtung fest, daß lediglich die mit allem Ernst betriebene triegsmäßige Handhabung in mancher Arttruppen aus Holz und Blech vorliegt.

Bei den Märschen tritt immer klarer hervor, welche Ueberlegenheit die Zusammenarbeit von Kavallerie und Motorisierung gegenüber der für die deutsche Wehrmacht festgesetzten Gruppengliederung hat. Haben motorisierte Truppen eine Marschgeschwindigkeit von 20 bis 25 Kilometer je Stunde, so kommt die übliche Infanteriedivision auf höchstens fünf Kilometer. Dementsprechend hat das Kavalleriekorps, das durch Zusammenziehung fast aller motorisierten Truppenteile aus dem Reich eingermaschene moderne Aufführung und Angriffsarbeit leisten kann, die blaue dritte Division bereits zur Ueberwindung der Abstände gesteuert. Die linke rote Division hat bis Dienstagmittag auf beiden Obedern bis kurz vor Frankfurt herangeführt. Man hat bei dem Fehlen der Motorisierung auf die Absicht der Obederung zwischen der polnischen Grenze und Frankreich verzichten müssen und bereitet eine für die marschierenden Truppen außerordentlich anstrengende Umgruppierung vor.

Der Einbruch hinter und in der blauen Front bestätigt auch die gewaltigen Unterschiede in der Bewaffnung und Ausrüstung. Hier sind die dem Frontsoldaten geläufigen Märschen der triegsmäßigen Erleichterung für jeden einzelnen Mann voll maßgebend. Zumal durch die neue zur Beschleunigung moderner Gasse bei Erleichterung des Aumens eingeführte Gasmaske sowie eine zusätzliche Be-

lastung entlasten ist, wird um jedes Gramm Gewicht Mehrbelastung gekämpft. Auch die Kompanie-Trodel soll deshalb in Fortfall kommen. Die Truppen, die auch nachts triegsmäßig im Gelände bleiben, haben bei so plötzlichen Ueber-

lungen der Lage, wie sie der Kampf gegen motorisierte Streitkräfte bringt, große Marschleistungen zu bewältigen nach dem alten Mänschmotiv „Nin in die Kartoffeln, raus aus die Kartoffeln!“

Gandhi im Hungerstreik

Bombay, 20. September.

Dienstag mittag Punkt 12 Uhr begann Gandhi im Gefängnis von Yerabda seinen angekündigten Hungerstreik. Er will ihn bis zum Tode durchführen, falls die Behörden den unterdrückten Klassen ein getrenntes Wahlrecht zu geben, nicht zurückgezogen wird. Gandhi lehnte seine von der englischen Regierung vorgeschlagene Entlassung aus dem Gefängnis ab, da er mit den vorgezogenen Freiheitsbeschränkungen nicht einverstanden war. Er wird daher seinen Hungerstreik im Gefängnis durchführen, da die Behörden ihn kaum mit Gewalt entfernen werden. Er hat jedoch volle Freiheit in seinen Bewegungen und darf ungehindert aus dem Gefängnis ein- und ausgehen und Besuche empfangen, wie er will.

Bevor Gandhi seinen Hungerstreik begann, nahm er ein letztes reichliches Mahl ein, bestehend aus Brot, in Wasser aufgewickelten Datteln, Tomaten, Orangen und geronnener Milch. Als er mit dem Essen fertig war, reichte ihm sein Sekretär Delfai mit zitternden Händen seinen gewohnten Zitronensaft mit Sodawasser. Dann verhiendete Gandhi: „Meine Fastenzeit hat begonnen“, worauf er, sein Sekretär und der amwesende Hinduführer Patel ein langes Gebet sprachen.

Gandhi erklärte am Abend, daß er sich noch nie so wohl gefühlt habe. Er werde nun noch von Wasser leben, das eine außerordentliche Kraft habe, das Leben zu

verlängern. Er wolle eine übermenschliche Anstrengung machen, solange am Leben bleiben, bis das Gewissen der Engländer und der Hindus erschüttert sei. Er sagte Gandhi, werden nach wenigen Tagen zwecks sein, da der Wunsch nach Freiheit verschwinden und ich gefangen werde, mich in Gedanken zu verleben. Alles Interesse an äußeren Dingen wird verschwinden, und ich werde eins mit dem Universum und dem Ding sein. Das Yerabda-Gefängnis, in dem Gandhi seinen Hungerstreik begonnen hat, wurde während des ganzen Dienstags von Hunderten von Hindus belagert, die für ihren Führer beteten.

In Bombay, Pune und anderen Großstädten wurden Trauerfreize veranstaltet. Die meisten Geschäfte und Schulen, sowie die Börden und Baumwollwebereien waren geschlossen. In Simla fand eine Massenversammlung von Varios statt, die ein getrenntes Wahlrecht für die unterdrückten Klassen verlangten, was genau das Gegenteil von der Forderung Gandhis ist. Zwei der Führer der Varios verkündeten, daß sie am Mittwoch ebenfalls einen Hungerstreik beginnen würden, bis die Forderung nach getrenntem Wahlrecht erfüllt werde.

Zwischen hat die Bombayer Konferenz zwischen Kasten Hindus und Varios gute Fortschritte gemacht. Sie geht soll bereits eine Einigung zustande gekommen sein, durch die Gandhi das Aufgeben seines Hungerstreiks möglich gemacht werde.

Das Ergebnis der Finanzministerkonferenz

Eine „Hindenburg-Front“?

(Fernsprechdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 20. September.

Amlich wird mitteilt: Im Reichsfinanzministerium fand am Dienstag unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers eine Besprechung mit dem Finanzminister der Länder statt. Die eingehende Aussprache ergab, daß bei den noch immer anstehenden Einmahnen und den steigenden Wahlfahrtsausgaben der Gemeinden die finanzielle Lage für die Annahme einer leichten Besserung der Wirtschaft, nach außerst schwierig werden wird, und daher an weiteren Vereinfachungs- und Sparmaßnahmen, was solche noch nicht bestehen, nicht vorübergegangen werden kann. Zur Kräftigung dieser Frage wird bereits in den nächsten Tagen ein kleiner Ausschuß im Reichsfinanzministerium zusammengetreten, dem ein Vertreter des Reichsfinanzministeriums und sieben Vertreter der Länder angehören.

Dr. H. Berlin, 21. September.

Der in dem Kommuniqué über die Finanzministerkonferenz erwähnte kleinere Ausschuß besteht, wie wir erfahren, aus den Vertretern des Reichsfinanzministeriums und der vier größeren Länder Preußen, Bayern, Sachsen und Württemberg sowie den Ländern mittlerer Größe Thüringen, Mecklenburg-Schwerin und Hamburg. Die Einsetzung dieses kleineren Ausschußes hat sich im Verfolg der Dienstagberatungen der Finanzministerkonferenz, in der der

Reichsfinanzminister einen Ueberblick über die gesamte finanzpolitische Situation gegeben hat, als notwendig herausgestellt, weil bei der Fülle der zu bearbeitenden Probleme ein kleineres Gremium in der Lage ist, mit Beschleunigung die Arbeiten durchzuführen. Dieser Ausschuß, der am Dienstagmittag unter dem Vorsitz des Leiters der Gesamtdirektion des Reichsfinanzministeriums, Ministerialdirektors Dr. Döcher, bereits zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten war, hat zunächst im großen und ganzen sein Arbeitsgebiet abgeheft. Der Ausschuß wird sich u. a. zunächst mit der für die Länder sehr hart interessierenden Frage der Verteilung der Steuern beschäftigen, und zwar im Sinne der Erhaltung der Reichskassen, die eine möglichst gleichartige Verteilung der Besteuerungsverhältnisse, die bis jetzt in den einzelnen Ländern divergieren, herbeiführen könnten.

Weiter soll sich der Ausschuß mit den Problemen der Arbeitslosenversicherung und der Wohlfahrtsfürsorge beschäftigen und untersuchen, wie weit es möglich ist, das etwaige Sparmaß bei der Arbeitslosenversicherung der zumal die Länder hart belastenden Wohlfahrtsfürsorge zugunsten können. Mit der eigentlichen materiellen Bearbeitung dieser Themen wird der Ausschuß dann Ende der Woche beginnen. In unrichtigen Kreisen rechnet man damit, daß der Ausschuß etwa zwei bis drei Wochen benötigen wird, um greifbare Vorschläge zu machen.

Schon aus dem Aufgabenkreis, der diesem Ausschuß zugewiesen ist, und aus der Tatsache, daß ein höherer Beamter des Reichsfinanzministeriums ihn präsidentiert, geht hervor, daß die Reichsregierung beabsichtigt ist, die Zusammenarbeit mit den Ländern stark in den Vordergrund zu stellen.

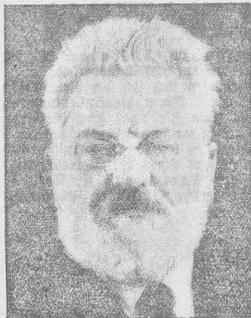
Offenbar sucht die Reichsregierung, für die drei Monate bis zum Eintritt des neuen Reichstages alle verfügbaren Kräfte des Reiches und der Länder im Sinne der wirtschaftlichen Belebung anzusetzen. Diese Tendenz, in Verbindung mit den Ländern weiterzuarbeiten, kam ja auch in der Unterredung des Kanzlers mit Ministerpräsidenten v. d. Mühlen und Staatsrat Schäffer von der Bayerischen Volkspartei zum Ausdruck. Ueber das Ergebnis dieser Aussprache wird von allen Beteiligten stillschweigend behauptet. Es gilt jedoch in politischen Kreisen als ein offenes Geheimnis, daß über das wirtschaftliche Zusammengehen hinaus von Seiten der Reichsregierung auch eine politische Annäherung erstrebt wird, die sich mit gewissen ähnlichen Wünschen der bayerischen Kreise zu begegnen scheint, wo man einer Initiative in der Reichsreform durch die Länder nicht abgeneigt ist. Bei diesen Gebantenänderungen man jedoch gut, Vorzicht gegenüber dem zum Teil sehr absichtsvollen Mutmaßungen an den Tag zu legen, die von einer Verständigung zwischen dem Reichsministerium und der Bayerischen Volkspartei in einigen, den Wahlkampf betreffenden Punkten ortafen. Eine solche Annäherung erstrebt schon allein von der Bayerischen Volkspartei her als so gewiss ausgeschlossen, da diese Partei, wie auch das Zentrum natürlich, ohne Bindungen in den Wahlkampf zu gehen wünscht.

In anderen Kreisen, der Mitte sowohl wie der Rechten, werden dagegen Ueberlegungen über das in den letzten Tagen angetauchte Projekt einer „Hindenburg-Front“ angestellt, wobei man sich jedoch über die damit zu beteiligenden Gruppen durchaus nicht im klaren ist. Der vorübergehende zur Debatte stehende Plan einer „Präsidentenpartei“ ist längst wieder im Hintergrund verschwunden, und der Aufbruch des Nationalvereins, der übrigens nicht auf eigene Parteigründung hinausläuft, hat bisher noch keine Folgewirkungen gezeigt. Die Dinge sind hier noch allgemein sehr im Anfangsstadium, der Aufmarsch für den Wahlkampf vollzieht sich langsam. Sobald man hier Klarheit, soll, wie wir erfahren, ein Aufruf der Reichsregierung herauskommen.

Die Meinung, daß dieser Appell der Regierung zusammen mit der am Dienstag fertiggestellten Verordnungen über die Anberaumung des Wahltages auf den 6. November bereits herauskommen würde, stang von vornherein wenig wahrscheinlich.

In diesem Zusammenhange mag erwähnt werden, daß es, wie man in politischen Kreisen mutmaßt, u. a. auch über

Max Siebold †



Professor Max Siebold, einer der bedeutendsten Vertreter des Nachimpressionismus in Deutschland, ist im Alter von 84 Jahren gestorben.

Max Siebold wurde am 8. Oktober 1868 in Landsbüttel (Niederbarnim) geboren. Sein Vater — Hauptmann Ritter von Siebold — besaß den persönlichen Adel. Er besuchte das Gymnasium in Würzburg und wandte sich dann der künstlerischen Laufbahn zu. Seine erste Ausbildung erhielt er auf der Münchener Akademie (seit 1885), wo er Schüler von Professor Diez war, bildete sich von 1889 an allein weiter und unternahm große Studienreisen nach Italien, Frankreich und Dänemark. Dann siedelte er nach München über, wo er 1901 vom Prinzregenten von Bayern zum Professor ernannt wurde; doch siedelte er noch im gleichen Jahr auf Veranlassung Liebermanns nach Berlin über und gehörte dort seitdem zu den Führern der Sezession und der norddeutschen Impressionisten.

Das erste Bild, mit dem er auf der Münchener Sezession 1894 hervortrat, „Der Ringer“ erregte sofort die Aufmerksamkeit der Kritik. Einen dreiersten Erfolg hatte er mit dem Triptychon „Der verlorene Sohn“, mit dem er die erste Ausstellung der Berliner Sezession besuchte, und das schon die Vorzüge seiner späteren Bilder — kraftvolles Rokoko,

sicheres Erfassen des Stofflichen, breiten Vortrag — aufweist. 1899 entstand sein Bild „Die Frierstunde“, das die lebensgroßen Figuren eines Arbeiters und einer Arbeiterin darstellt und 1901 von der neuen Pinakothek in München erworben wurde; 1902 vollendete er ein Bildnis des bekannten spanischen Sängers d'Andrade, das er, den weichen d'Andrade nannte (Galerie in Stuttgart), ihm folgte „Der schwarze d'Andrade“, der in den Besitz des Sängers überging.

Seine weiteren Hauptwerke sind: „Die Sängerin Marietta de Rigardo“ (1904); „Reiterbildnis“ (im Hofener Kaiser-Friedrich-Museum); „Bildnis des Senators D'Zwaid“, das sich im Besitz der Hamburger Kunsthalle befindet (1903) und „Der Ritter und die Frauen“, das die Galerie in Dresden antaufte.

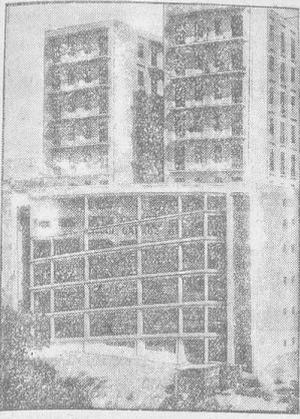
Einen breiten Raum im Schaffen des Künstlers nahmen seine graphischen Werke ein, zu deren Gunsten er in jüngerer Zeit auf größere Bildkompositionen fast vollständig verzichtet hat. Die meisten seiner Lithographien, Radierungen und Holzschnitte waren bald nach ihrer Herausgabe vergriffen und wurden daher nur einem verhältnismäßig kleinen Kreis bekannt.

Mit Vorliebe illustrierte er Bücher, die von Handlung ströhen. So entstanden seine Bilderfolgen für „Ali Baba und die vierzig Räuber“ (1903), „Eindbad, der Seefahrer“ (1905), „Benvenuto Cellini“ (1914), „Achill“, 15 Kreidelithographien zur „Ilias“ (1914), „Ferdinand Cortez, die Eroberung von Mexiko“ (1919), „Zwei Märschen“ (1920), „Die Zweien Wat-Wat, Erzählungen aus Laufenbundeine Nacht“ (1921), „Sektor“, 9 Kreidelithographien zur „Ilias“ (1921), Mozarts „Don Giovanni“, Bühnenentwürfe für die Dresdener Staatsoper (1924), „Eine Passion“ (1924) und die Illustrationen zu Goethes „Faust II. Teil“ (1925-26), die gegenwärtig in der Goethe-Ausstellung des Kunstvereins im Augusteum zu sehen sind.

Nach dem Urteil des bekanntesten Kunstkritikers Karl Scheffler hat Siebold einen neuen deutschen Illustrationsstil geschaffen, „er ist reich an schlagenden Einfällen, stark im Erfassen sprechender Situationen, hat die Phantasie des Psychologen, das farblich-deutliche und dramatischen Zeichners und eine Schätzerfreude, die Schwind und Ludwig Richter in den Schatten stellt — nur ist er zugleich ein moderner Maler.“

Der Reichspräsident hat der Familie des verstorbenen Malers Professor Max Siebold telegraphisch sein Beileid übermittelt.

Ein Garagen-Hochhaus in Afrika



Das 12 Stockwerke hohe Garagen-Hochhaus in Oran, die Autos fahren auf treppentartigen Serpentin in ihre Kojen

Noch immer ist mit dem Begriff Afrika die Vorstellung von Dschungeln und primitiven Völkern verknüpft. Jeder Besucher ist überrascht, wenn er bemerkt, daß auch dieser Erdteil sich von Jahr zu Jahr mehr den modernen Verhältnissen annähert. Fremde, die die afrikanische Stadt Oran besichtigen, sehen mit Verwunderung die modernen Hochhäuser, die dort inmitten von Palmen und Kaktus aufsteigen, und mit allen technischen Neuerungen ausgestattet sind, als ob sie in irgendeiner Großstadt Europas oder Amerikas stünden.

Ziel eines solchen Vorstoßes sein würde, alle hinter der Regierungspolitik stehenden Parteien, Verbände usw. zu einer „Einheitsburg-Front“ aufzurufen.

Das Reichskabinett hat am Dienstag den offiziellen Abstimmungsverhandlungen eine Pause einlegen lassen, die bis Freitag andauern soll. In der Zwischenzeit sollen die bereits beschriebenen Vorarbeiten des Kabinetts in den Ministerratsitzungen durchgeführt werden. Am Dienstag hat ebenfalls eine Resorbtivbesprechung über die neuen Wirtschaftsbedingungen stattgefunden, an der Vertreter des Wirtschaftsministeriums, des Finanz- und des Ernährungs- und des Justizministeriums teilgenommen haben. In dieser Besprechung wurde, wie wir hören, in erster Linie die Frage der Zinsfußsenkung eingehend behandelt.

Der Dank des Reichsfinanzministers

Berlin, 20. September.

Von der Reichsfinanzminister wird mitgeteilt: Dem Reichsfinanzminister ist aus Anlaß des durch Rundfunk verbreiteten Regierungsprogramms eine so ungemein große Anzahl von Zuschriften und Gesandtschaften aus allen Teilen des Landes zugegangen, daß er sich zu seinem Bedauern außerstande sieht, sie alle persönlich zu beantworten. Er übermittelt daher auf diesem Wege seinen herzlichsten Dank allen denen, die sich in der Not des Vaterlandes mit heiligem Eifer als Kämpfer für die Freiheit der Front „Mit Hindenburg für Deutschlands Erneuerung“ stellen.

Grzejnski im „Kugelregen“

Kopenhagen, 20. September.

Der frühere Berliner Polizeipräsident Grzejnski sprach am Montagabend im Kopenhagener Gesellschaftshaus. Als Grzejnski im Saal erschien, wurde er von den ziemlich stark erschienenen Kommunisten mit Rufen wie „Hut! Hut!“ begrüßt. Die Sozialdemokraten antworteten mit „Freiheit! Morden“. Ein anderer Orkan gegen Grzejnski brach los, als er mit seinem Vortrag beginnen wollte. Gleichzeitig wurde ein Tomatenregen durch den Saal. Grzejnski selber wurde von einem Tomaten getroffen und mußte sich hinter das Rednerpult zu decken. Am selben Abend fand im Saal zu einer Schlichtung zwischen Jungsozialisten und Kommunisten, die mit Stühlen und Säulen aufeinander losgingen. Der ganze Saal war ein wildes Durcheinander. Erst nach 20 Minuten waren die Kommunisten aus dem Saal entfernt und Grzejnski konnte mit seinem Vortrag beginnen. Am Schluß behandelte er auch die politische Lage in Deutschland, wobei er behauptete, daß Papens Regierung mißglückt sei, nachdem sie nur vermocht habe, alles in Scherben zu schlagen. Die Kommunisten hätten Schuld daran, daß die Arbeiter nicht die Mehrheit in allen Parlamenten hätten. 34 Jahre stehe er in der gewerkschaftlichen und politischen Arbeit, aber so etwas wie in Kopenhagen habe er noch niemals erlebt. Ein solcher Skandal wäre in Deutschland zwischen Arbeitern unmöglich.

Auch vor dem Gewerkschaftsbund kam es zu Anschreitungen der Kommunisten, gegen die etwa 150 Polizisten mit dem Gummistockpfeil vorgingen. Etlichen Kommunisten wurden festgenommen. Mehrere Verletzte wurden ins Krankenhaus eingeliefert. Grzejnski konnte nur unter dem Schutz der Polizei sein Hotel aufsuchen.

Wie der Antische Preussische Pressebericht mitteilt, hat Staatssekretär Dr. Zimmers an die Provinzialschulinspektoren und die Regierungen folgenden Erlaß herausgegeben: „Zur Feier des 55. Geburtstages des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg bestimme ich, daß am 1. Oktober oder, soweit dieser Tag in die Schulfreien fällt, am letzten Tage der Schulfreien ein „Ausflug“.“

In einer Nachversammlung der Münchener NSDAP. hielt Gregor Staßler am Dienstag eine Rede, in der er scharfe Kritik an der Regierung Papen übte.

Am Dienstagabend fand die Schlussversammlung des Gau-Nachwuchses statt. Die nächste Tagung wird in Nürnberg stattfinden.

Neuer Konflikt in Preußen

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. H. Berlin, 20. September.

Am Dienstag wurde in den politischen Kreisen Berlins Näheres über die am Montag erfolgte Unterbrechung des preussischen Landtagspräsidenten Kerl von der NSDAP. mit dem Reichspräsidenten bekannt, an der auch der Reichsfinanzminister v. Papen und Staatssekretär Meißner teilnahmen. Der Landtagspräsident hat als die Auffassung des Landtages nochmals Bedenken gegen den Kurs des Reichsfinanzministers in Preußen vorgebracht und dabei u. a. die Auffassung geäußert, daß eine Personalunion nur mit Zustimmung der Preussischen Landtage erfolgen könne, und daß es der normale Weg sein würde, derartige Pläne nicht vom Reich aus, sondern von Preußen her in Angriff zu nehmen. Das könne vorstatten gehen, indem der Landtag einen preussischen Ministerpräsidenten wählt, der zugleich Reichsfinanzminister zu sein hätte. Durch diesen Vorschlag Kerls hat sich eine längere Ansprache entsponnen, in deren Verlauf der Reichsfinanzminister den Landtagspräsidenten darauf hingewiesen hat, daß die Unterbrechung des durch Annahme des kommunalistischen Antrages geschaffenen Zustandes, wonach die preussischen Beamten nicht unbedingt zum Gehorsam gegenüber der kommunalistischen Regierung verpflichtet sein sollen, untragbar sei.

Dieser kommunalistische Antrag ist letztlich im Landtage angenommen worden, man hat aber in politischen Kreisen kaum Bedeutung bei, weil bei den Reichsministern, die den Tag die Mehrheit ist, oft zu wechseln pflegen, so daß es sich im Einzelfalle leicht um reine Demonstrationen beschließen han-

deln. Am Dienstag nun hörte man von unrichtiger Seite, daß die Reichsregierung und der Reichsfinanzminister in der Beschlußfassung des Landtages über das Verhältnis der preussischen Beamten zur kommunalistischen Regierung eine Ungelegenheit von grundsätzlicher Wichtigkeit erblickten. Papen hat Kerl sehr deutlich darauf aufmerksam gemacht, daß dieser Beschluß rückgängig gemacht werden müsse, weil sich die kommunalistische Preußenregierung nicht mit seinem Fortbestehen abfinden könne. Das hielt für den Mittwoch, an dem der Landtag um 12 Uhr mittags zusammentritt, eine nochmalige Debatte über die ganze Angelegenheit in Aussicht. Bisher sieht es nicht so aus, als wenn sich daraus ein zusätzlicher scharfer Konflikt entwickeln wollte.

Der Landtagspräsident Kerl hat, wie wir erfahren, dem Reichsfinanzminister und Reichsminister erwidert, der Beschluß sei nicht unter seinem Präsidium zustande gekommen, vielmehr habe zu der Stunde der deutschnationalen Vizepräsident Dr. von Kries den Vorsitz im Landtagsplenum innegehabt. In politischen Kreisen glaubt man, aus diesem Hinweis Kerls den Schluß ziehen zu können, daß er selbst die Übernahme der Abstimmung über den kommunalistischen Antrag nicht zugelassen hätte, und man meint weiterhin, daß Kerl auf dem Wege über die nationalsozialistische Landtagsfraktion versuchen wird, diesen Zeitpunkt zu bereinigen. Da sich jedoch oft auch im preussischen Landtage Beschlüsse ergeben, kann man über den Ausgang dieser Angelegenheit noch nicht verlässlich urteilen. Dem Vernehmen nach ist der Reichsfinanzminister gewillt, diesen Konflikt, falls es nicht zu einer gütlichen Bereinigung kommt, durchzukämpfen.

Wels wird verwarnt

Berlin, 20. September.

In der ersten Wahlkundgebung der Berliner „Eisernen Front“ sprach am Dienstagabend im „Sportpalast“ der erste Vorsitzende der SPD, Otto Wels, über die politische Lage. Soweit sich seine Ausführungen gegen die Reichsregierung richteten, warf er dieser vor, daß sie unbestimmt um den Verlaufs und den Geist der Verfassung den Reichstag aufgelöst habe. Den Hauptinhalt seiner Rede bildete eine mehr als einseitige Auseinandersetzung mit der Nationalsozialistischen Partei, die Wels als „Führer der Judenrepublik“ ansah. Als Wels davon sprach, daß Hitler „von dem ich über das ganze Reich die Polizei in die Hand gegeben habe“, verbreitete sich dann über angebliche Unschönheiten zwischen Nationalsozialisten und Zentrum und angebliche Pläne Hitlers, Nationalsozialisten und das Zentrum, das von den Nationalsozialisten sonst als schwarze Fäule bezeichnet worden sei, hätten sich für den Wahlkampf gegenseitige Schonung versprochen. Die Ereignisse, die die Auflösung des Reichstages veranlassen, seien von Hitler gewollt herbeigeführt worden. Hitler habe das Zentrum beschworen, den Reichspräsidenten von Hindenburg durch Reichstagsauflösung abzulösen. Das Zentrum sollte die Sozialdemokratie veranlassen, diesen Vorschlag gegen Hindenburg mitzumachen. Die Sozialdemokratie habe sich aber für diese Rolle bedankt.

Neues vom Tage

Herriot und Sir John Simon im gleichen Zuge nach Genf gefahren

Paris, 21. September.

Herriot ist am Dienstagabend nach Genf abgereist. Den gleichen Zug hat auch der englische Außenminister Sir John Simon bestiegen, so daß die beiden Staatsminister noch einmal Gelegenheit haben, sich vor Beginn der Genfer Arbeiten über sämtliche im Vordergrund des Interesses stehenden Fragen eingehend zu unterhalten.

Etwa 2500 Todesopfer der Cholera in Nordchina

Schanghai, 21. September.

In dem nordchinesischen Gebiet Hungki hat sich die Cholera mit großer Schnelligkeit ausgebreitet und bereits über 1600 Bürger heimgesucht. Die Zahl der Todesopfer beläuft sich bisher auf etwa 2500.

Mitglieder Sprengstoffanschlag auf den Schnellzug Berlin-Moskau

Am Montagabend wurde, wie erst jetzt bekannt wird, auf dem Schnellzug Moskau-Berlin auf fernöstlichem Gebiet, westlich Danaburg, ein Sprengstoffanschlag verübt. An den Schienen war mit Draht eine starke noch aus der Kriegszeit stammende deutsche Feldgeschloßanlage befestigt. Die Zünder waren so angebracht, daß bei einer Verdrümmung mit den Nädern die Explosion erfolgen mußte. Glücklicherweise jedoch die Führer des Schnellzuges die Granate fesselte, ohne daß die Explosion erfolgte. Die sofort eingeschickten polizeilichen Nachforschungen sind bisher ergebnislos verlaufen.

Im Fallstrich tödlich verunglückt

Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich am Dienstagnachmittag im Hochholstein in Bremen, wo zwei Arbeiter im Paternoster spielten. Der eine der Arbeiter, ein etwa zwanzigjähriger Schüler, wurde aus bisher unbekanntem Ursachen in den Paternoster eingeklemmt, so daß der Aufstieg stehen blieb. Der verunglückte Mann wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf verstarb.

Fallschirmabprallung aus 7300 Meter

Die deutsche Fallschirmabprallung, Frau Lola Schröder-Chemnitz, hat am Dienstag in Kiel den bisherigen Weltrekord im Fallschirmabprallen weit überboten. Mit einem Fallschirm sprang sie von einer Höhe von 7300 Meter ab und landete nach 28 Minuten, die unter dem Fallschirm zurückgelegte Strecke 45 Kilometer. Die Landung erfolgte in Kopenhagen, 22 Kilometer von Kiel entfernt.

Drei Arbeiter in einem Kessel tot aufgefunden

In Wundorf ereignete sich auf der Anlage der Chemischen Fabrik Sauerthal ein schweres Unglück. Aus einem wegen Reinigung außer Betrieb gesetztem Kessel trat ein Arbeiter, der von den Garen umhüllt geworden war, um Hilfe. Zwei andere Arbeiter stiegen in den Kessel, um ihren Kollegen zu retten, doch verloren alle drei die Besinnung und konnten später nur als Leichen aufgefunden werden. Nach den behördlichen Feststellungen liegt die Ursache im Undichtigwerden des Kesselsystems.

„Keine Umwege“

Der italienische Standpunkt zur Frage der Gleichberechtigung Rom, 20. September.

„Keine Umwege“ überschreibt der Direktor der „Tribuna“, der zugleich Mitglied des Großen parlamentarischen Rates ist, seinen Leitartikel zur Gleichberechtigungfrage. Es habe keinen Zweck, nach dem Artikel Mussolinis nun auch noch eine ausführliche formelle Erörterung über die verschiedenen Seiten und Mängelungen hierüber anzufangen. Deutschland könnte sonst weiterhin psychologische Fehler begehen, die für seine Weltweite bezeichnend seien und die nach den offenen Darlegungen Mussolinis nun auch einen diplomatischen Niederlag in der britischen Note gefunden hätten. Andererseits würden formelle Spitzfindigkeiten von dem wesentlichen Tatbestand abführen. Die Frage des Tages sei die: entweder man gelange zu einer Verständigung oder Deutschland und andere kleine Staaten würden für kurz oder lang jeder auf seine Weise an dem Weltfrieden teilnehmen, und zwar mit vollen juristischen und politischen Rechten und zum schweren Schaden der Allgemeinheit. Es sei also notwendig, ernstlich abzurufen.

In dem Prozeß gegen den früheren kommunistischen Landtagsabgeordneten Schulz verurteilte das Landgericht Potsdam den Angeklagten wegen Körperverletzung in lebensgefährlicher Weise und erlangte am 19. vier Jahre Gefängnis.

140 000 Mark unterschlagen

Der Volksschullehrer H. A. R. (Hilfslehrer) wurde, nachdem der Vernehmungsdienst beim Landgericht III Berlin gegen ihn Haftbefehl erlassen hatte, am Dienstagmittag in das Moabitier Unterdruckgefängnis eingeliefert. Der Volksschullehrer wird beschuldigt, als Leiter der Nebenstelle Bayern der Kreisparität Bayern einen Betrag von insgesamt 140 000 Mark unterschlagen zu haben. Wie wir noch weiter erfahren, hat H. A. R. seine Verurteilung auf außerordentlich geschickte Weise ausgeübt. Erst vor etwa 3 Monaten sind die Fälschungen, die sich auf mehrere Jahre erstrecken, ans Tageslicht gekommen. H. A. R. gibt an, daß er das Geld nicht für sich verwandt, sondern größtenteils weiter verliehen hat. Die Sparbücher der Kreisparität Bayern sind durch den Verlust, wie verlautet, nicht gefährdet, da genügend Reserven vorhanden sind.

Reichsaussenminister v. Neurath erklärt in einem Artikel in der Monatschrift „Der Weg zur Freiheit“ zur deutschen Gleichberechtigungsforderung, er hoffe, daß man sich nirgends über die Neugierde des Willens Deutschland täusche, und er brauche kaum zu verhehlen, daß für Deutschland eine Verständigung unter den Konferenzverhandlungen nicht in Frage komme, solange unter Einpruch nicht von allen Staaten anerkannt wird.

Die Konferenz von Stresa ist getrennt abgeschlossen worden, nachdem der Bericht des Finanzministeriums gebilligt worden war. Die am Schluß des ausführenden Berichtes enthaltenen Empfehlungen weisen u. a. auf die Notwendigkeit der Herstellung des Gleichgewichts der Handelsbilanz sowie der Anpassung des Wirtschaftslebens an die durch den Weltmarkt und die Zurückziehung von Kapitalien geschaffene Lage der Länder Mittel- und Osteuropas hin.

Auf dem Kongreß der christlichen Gewerkschaften sprach am Dienstag der Geschäftsführer des Gesamtverbandes, W. K. K., worauf die Ansprache eröffnet wurde. Die Wirtschaftspolitik Papens wird scharf angegriffen.

Im Rahmen der Wiedereinführung von Arbeitskräften in den Produktionsapparat auf Grund der letzten Verordnungen hat sich die Raumgarntspinnerei Zschöck & Co. in Leipzig entschlossen, die Beschäftigten in den in ihrem Betrieb zusammengeschlossenen Raumgarntspinnereien zunächst um etwa 300 Personen zu erhöhen.

Letzte Sportmeldungen

Neuer Motorboot-Weltrekord von Woods

Wie aus Detroit gemeldet wird, hat auf dem Michigansee der amerikanische Motorboot-Fahrer Earl W. Woods einen Motorbootweltrekord aufgestellt. Er erreichte mit seinem Motorboot eine Geschwindigkeit von 209,98 Stundenkilometern.

Young Perez siegte in Wien

In Wien trat am Montag in einem Exhibitionsskampf der Fliegengewichtsweltmeister Young Perez gegen den Wiener Aufsteiger an. Young Perez siegte überlegen nach Punkten, nachdem der Wiener mehrere Male einer 1.-2.-Runde nahe war.

Günstige Kaufofferte
Ca. 100 Defen
in emaillierter und schwarzer Ausführung.
25 Proz. Rabatt
Bleicherstraße 3.

Mod. neue Küche
65 W. Rurholzdtr. 5.



Agnes Größe 42 2375
Jutta Größe 42 2450

Diese hübschen Bleyle-Kleider

können zu vielen Gelegenheiten getragen werden. Ihre geschmackvolle, modische Linie u. die aparten modernen Farben machen sie vornehm und gediegen. Ein Bleyle-Kleid ist außerordentlich praktisch, sitzt bequem und ist für die kühle Jahreszeit unentbehrlich

Theodor Schütte

Spezial-Geschäft für gute Wollwaren
Haarenstraße 29
Filiale Bremer-, Ecke Cloppener, Straße

Kauft die letzten Blinden-Lose

Einzellos 50 s, Doppellos 1 RM
Höchstgewinn in bar 600 RM
Ziehung 23. Oktober 1932.
Sofe werden überall durch von Haus zu Haus gehende Vertreter angeboten.
Hauptvertriebsstelle: Blinden-Verein, Landsteil Oldenburg, e. B. Oldenburg, Al. Kirchenstraße 11. Tel. 2900

Wilhelm Thöne Zentralheizungsbau
Oldenburg i. O.
Wallstr. 20 • Fernruf 2979
unverbindliche Beratung u. Kostenschläge

2000 Lampen Riestiger Lagerverkauf
Lampen-Brücker, Oldenburg, Bleicherstr. 5
Bremen, Osterstr. 33

Solle i. O. Ich habe Auftrag, amet in Feuergegnen nördlich der Bahn liegende, unfruchtbar

Blacken
mit Eintritt auf sofort oder später zu verkaufen. Die Kaufbedingungen sind günstig
Auktionator v. Seggern
Telephon Witting 90

Mein großer Räumungsverkauf
dauert nur noch kurze Zeit. Nutzen Sie die günstige Gelegenheit. Trotz der billigen Preise und der guten Qualität erhalten Sie 10 Prozent Rabatt

Schuhhaus BILO
LANGESTRASSE 27

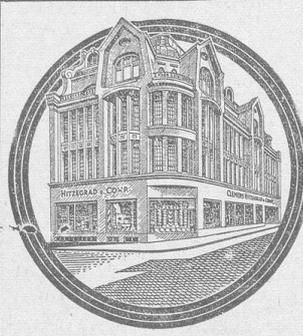
Die Bettfedern reinigen heißt, sie gleichzeitig auflockern!



Auch die beste Bettdecke verliert mit der Zeit etwas von ihrer leichten, gelockerten Form, die aber notwendig ist, wenn man wohligh und bequem liegen will. Lassen Sie darum gleich einmal Ihre Bett-

federn bei uns reinigen, Ihre Bettdecke ist dann wieder so locker wie am ersten Tag.

RICHARD Fiermath
Haarenstr. 54/55



Clemens Hitzegrad Comp.
RITTERSTR. 17-18 MÜHLENSTR. 1-2

Handarbeiten!

Große vorgezeichnete Decken mit nur mod. 1.00
Zeichnungen 130x160 für nur Rm. 1.00

Große Haustuch-Decke, allerbeste Ware, 1.85
130x160 cm für nur Rm. 1.85

Kissenplatten, Kaffeemützen, Wand-schoner, Ueberhandtücher

Decken in allen Größen

Stickgarne — Taschentücher zum Umhäkeln mit reizenden Kanten — Strickgarne

Kaufmänn. Privat-Schule
Sophie Pickler, Brake
Lernz:
Stenographieren
Maschinenschreiben
Rechnen
Buchführung
Handschrift
Flakatschreiben
Deutsch
Schriftverkehr
mit Formularekunde
Schulanfang: 11. Okt.

Oldenburger Aertzetafel
Zurück
Med.-Rat
Dr. Kohlmann
Facharzt für innere Krankheiten und Röntgenkunde

Wetterholt
Eine freier ansteter füllender Haushalt findet nicht statt.
Heinr. Hüneke

Umpressen von Damen- und Herrenhüten
auf neueste Formen in Filz, Velour und Samt
Andreas de Vries, Mottenstraße 19
Einzigste Gut-Umpresselei am Plage

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen
Die Verlobung meiner Tochter EMMA mit dem Steuersekretär Herrn GERHARD GRIMM gebe ich hiermit bekannt
Frau Wwe. Timmermann
Oldenburg, Karlstraße 4

Meine Verlobung mit Fräulein EMMA TIMMERMANN beehre ich mich anzuzeigen
Gerhard Grimm
Obenstraße bei Varel
Kein Empfang

Jetzt einen Harms-Wecker
billig und gut

Harms
Schüttingstr. 11

Zurück Dr. Rommel
Facharzt für innere Krankheiten

Veteranen-Verein Oldenburg.
Zur Weerdig. unseres lieben Kamer.
Soh. Dellas
beranmelt sich der Verein am Freitag, dem 23. Sept., nachmittags 2 1/2 Uhr, b. Sternstraße 35. Die Mitglieder werden gebeten, zahlreich und pünktlich anzutreten.
Der Vorstand.

Anzüge Feinste Maßarbeit
billig
Luch-Hinrichs

Ausziehtische
jede Form, ganz billig
Alexander-Ed. 64.

Autofuhr 4673
4-Sitzer, gefül. Wagen
Kilometer 15 s.

Auto-Verleih
gt. Limousine, Tel. 4508

Galante Bücher
lei hweise für 20 Pf.
Kl. Kirchenstr. 2a

Würmer
die schädlichen Parasiten in Magen und Darm, zehren Kindern und Erwachsenen, die best. Hilfe weg.
Kabin. Weidling, d. Hofapoth. Schneider
Wurm-Flock
Allerheilig. Kreuzweg, 3. B. Rottweg
Lange Straße 43
beim Markt.

Anfängerunterricht
und Fortbildung in der leichten Kurzschrift
Stolze-Schrey
Anmeldungen an
E. Schmitzer,
Steinweg 41

Wer steht in Mann, Witturde, d. h. d. Aufträge nach Ang. m. Prs. u. W 541 an die Gesch. d. Bl.

Engl. Unterricht
gelesen. Anglo-Auslandspraxis Beding. Angeb. unt. W 546 an die Gesch. d. Bl.

Erleite gründlichen Klavierunterricht
Angeb. unter W 340 Fil. Lange Str. 45.

Höherer Schulunterricht
für Knaben und Mädchen.
Behördl. genehmigt. Kleine Klassen. Beste Erfolge.
Pentium: Dierrschule Sexta bis Untersekunda.
Clara Maria Knob Oldenburg i. Oldbg.
Laudenstraße 18
Telephon 2297.
1 1/2-balkwagen
Kleine Limoge bill.
Telephon 2697.

Landestheater Oldenburg

Mittw. 21. Sept. 7 1/2-12 1/2. A. A. „Die Weidener“
Freitag, 23. Sept. 8-10 1/2. B. 2. „Leinen aus Irland“
Freit. 24. Sept. 8-10 1/2. C. 2. „Leinen aus Irland“
Sonnabend, 24. Sept. 8-10 1/2. A. A. O. „Leinen aus Irland“
Sonnt. 25. Sept. 7 1/2-12 1/2. „Leinen aus Irland“
7 1/2-10 1/2. A. A. „Die goldne Weidener“

Bremer Stadttheater

Donnerstag, d. 22. Sept., abds. 8 Uhr: „Die goldne Weidener“
Freitag, 23. Sept., abds. 8 Uhr: „Die goldne Weidener“
Sonnabend, d. 24. Sept., abds. 8 Uhr: „Die goldne Weidener“
Sonntag, den 25. Sept., nachm. 3 Uhr: „Die goldne Weidener“
Montag, 26. Sept., abds. 8 Uhr (geschlossene Vorstöße): „Die goldne Weidener“
Dienstag, den 27. Sept., abds. 8 Uhr: „Die goldne Weidener“

Todes-Anzeigen

Statt Karten
Tade, den 19. September 1932.
Heute abend 7 1/2 Uhr entschlief sanft und ruhig nach langem Weiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter.
Frau
Auguste Hörmann
geb. Sirodthoff
im Alter von 72 Jahren.
In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen
Eilert Hörmann
und Kinder.
Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 23. September, nachmittags 4 Uhr, auf dem Friedhof zu Jade.
Vorher Trauerandacht im Hause.

Statt Karten
Butteldorf, 19. Septbr.
Gott hat nach seinem unerlöschlichen Rathschluss unter einlässige Verbegeleibtes Kind, unsern sonnigen

Günther
im arzten Alter von fast 1 1/2 Jahren wieder zu sich genommen.
In tiefem Schmerz die schwergeprüften Eltern
Georg Dtholt und Frau
Vndia geb. Kramer
nebst allen Angehörigen
Beerdigung findet statt Freitag, 23. Septbr., nachm. 4 Uhr, auf dem Kirchhof zu Altenbunorf

Oldenburg, 20. Sept. 1932
Am 19. September entschlief nach langem, ihremem Weiden unter lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Carl Jacobs
im Alter von 44 Jahren
In tiefer Trauer

Familie Jacobs
Sindenträße 5
Die Beerdigung findet Freitag, 23. d. M., 9 1/2 Uhr, von d. Gertruden-fabelle aus tatt

Wochlo, 20. September 1932
Heute morgen 8 Uhr entschlief sanft u. ruhig nach kurzem, ihremem Krankenlager mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Martin Joh. H. Brookshiek
im Alter von 65 Jahren
In tiefer Trauer
Katharine Brookshiek
geb. Wase
Johann Brookshiek und Frau
Wilhelmine geb. Klingenberg

Die Beerdigung findet Freitag, den 23. September, nachm. 4 Uhr, von Bus-Schiffel aus auf dem neuen Friedhof tatt. Trauerandacht vorher in der Kapelle des Dohndel. Zugedachte Kranzpenden zum Dohndel erwünscht.

Oberiete, den 19. September 1932
Heute mittag 12 1/2 Uhr entschlief sanft und ruhig nach längerem Weiden unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Katharine Stamer
geb. Wempe
im 81. Lebensjahre, nachdem ihr unter lieber Vater vor 5 Wochen in die Ewigkeit vorangig.

In tiefer Trauer
Johann Stamer und Frau
nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 23. Sept., nachm. 3 1/2 Uhr, auf dem neuen Friedhof in Wardenburg tatt.
Trauerandacht um 2 Uhr im Sierbehaue.

Galle a. S., 18. 9. 1932.
Heute abend 7 1/2 Uhr wurde meine über alles geliebte Frau, die

Dr. Martha Wragge
geb. Lehmbühl
nach einem raitlos tätigen Leben in die Ewigkeit abderufen.

Namens aller schwergeprüften Hinterbliebenen, insbesondere der hochbetagten Eltern in tiefer Trauer
Dr. Ewald Wragge
Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 22. Sept., nachm. 2 Uhr, von der Kapelle des Sierfriedhofes aus.

Dankjogungen
Für die Beweile mohlenderer Helfenden beim Hinscheiden meines lieben Mannes
danke ich herzlich
Eilse Lamp

Allen, die uneres lieben Entschliefenen Treue und Ehrung gedacht und uns in unsern schweren Tagen mit Trost und Hilfe zur Seite standen, sagen wir unsern
herzlichsten Dank
Frau U. Bors u. Kinder

Delmendorf, im September 1932
Cramerstr. 106.
Für die vielen erwiesenen Annerkennung setzen anlässlich unserer Verabschiedung
danken wir herzlichst
Pol.-Wachtm. Otten u. Frau
Veni geb. Bifhoff.

1. Beilage

zu Nr. 258 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Mittwoch, dem 21. September 1932

Aus Stadt und Land

Oldenburg, 21. September 1932

Landestheater

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:
Was wird vorbereitet?

Eine besonders interessante Neuaufführung will der kommende Freitag (der 23. September) mit „Butterfly“ vermarkten. Die Proben dazu sind eifrig im Gange, schon das interessanter, vom Lieblichen abweichende Auffassung der Oper. Der morgige Sonntag wird durch die Generalprobe wieder einmal das ganze Theater in Bewegung bringen.

Nebenbei wird vom Schauspiel mit großer Begeisterung an einem Stück gearbeitet, das eine völlig neue Form der Dramatik anstrebt, und wie manche besapften, auch gefunden hat, ein Drama von antiken Ausmaßen, erinnert an Aeschylus und doch gegenwärtig und spezifisch deutsch in Bau und Sprache: „Die Südpolexpedition des Kapitän Scott“ von Reinhard Goering.

Heute: „Meistersinger von Nürnberg“, Beginn 7.30 Uhr.

Morgen: „Leinen aus Irland“, Beginn 8 Uhr

Landesorchester

Die bisherigen Einschreibungen für das Konzertrecht haben alle Erwartungen erfüllt. Die an sich beachtliche Zahl der vorjährigen Konzert-Anrecherler ist jetzt schon um hundert neue Anmeldungen gestiegen. Das erste Anrecht-Konzert findet bereits am Montag, dem 28. September, mit dem hervorragenden Geiger Prof. Dr. Sawemann statt.

Da der Kassenverkauf bereits am Donnerstag beginnt, werden die Freunde des Landesorchesters höflich gebeten, ihre weiteren Konzert-Anrechte bald zu tätigen. Die Theaterkasse nimmt die Einschreibungen zu den bekannten Zeiten entgegen.

Niederdeutsche Bühne

Oldenburger Kring — Landestheater

Der Kring beginnt seine diesjährigen Darbietungen mit einer ganz besonderen Angelegenheit. Als der „Niederdeutsche Ausschuss für Heimatschutz“ durch den hiesigen Landesverein für Heimatlunde und Heimatschutz den Wunsch aussprach, daß der Kring den Begrüßungsabend am Freitag, dem 30. September, durch eine Veranstaltung im Landestheater ausfüllen sollte, ist diesem Gedanken gerne zugestimmt worden. Um den auswärtigen Besuchern des „Niederfachstages“ einen Eindruck von der Eigenart unseres Oldenburger Heimatlandes zu geben, wurde das Programm ganz darauf eingestellt. Es wird also ein ausgeglichener Oldenburger Abend werden. Daß bei dieser Gelegenheit das Beste herausgeholt werden ist, braucht nicht weiter betont zu werden. Alle Abteilungen des Kring wirken an dem Abend mit. Der Festabend wird eingeleitet durch das Männerquartett Niederachsen, Abteilung des Kring, mit dem plattdeutschen Liebe von Frh. Keuter „Ich weel einen Esboom“. Eine kurze Begrüßung durch einen „Olden-

burger Bauer“ leitet über zu einer Führung durch das Oldenburger Land an Hand von Lichtbildern nach hervorragenden Aufnahmen von Land und Leuten, die von Heinrich Kunst, Delmenhorst, stammen, der auch selbst den plattdeutschen Vortrag dazu übernommen hat. Es braucht nur an den Vortrag von Kunst hatte. Es sind größtenteils neue Bilder, die aus dem ganzen Oldenburger Lande gezeigt werden. Als Abschluß der Wanderung durch das Land wird Einfuhr gehalten in ein Oldenburger Bauernhaus, um dort die Menschen näher kennen zu lernen, und zwar in der Führung der „Aufschon“, von August Heinrich. Dieser lebenswahre Charakter, der etwa eine Stunde spielt, wohl das beste Stück des Dichters, wird in der neuen Einföhrung durch Oberpielleiter Gelfner voraussichtlich ein neuer voller Erfolg der Niederdeutschen Bühne werden. Durch eine Erweiterung des Schlußes durch den Dichter wird die Langabteilung des Kring Gelegenheit haben, im Flett einige ihrer schönsten Tänze zu zeigen, so daß der Abschluß in überprüfender Fröhlichkeit enden wird.

Der Kartenverkauf zu diesem Begrüßungsabend am Freitag, dem 30. September, beginnt schon morgen, Donnerstag, an der Theaterkasse. Es sei noch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Kringmitglieder gegen Vorzeigen der neuen Kringkarte bedeutende Preisermäßigungen haben. Die Preise betragen 40 Pf. bis 1,20 RM. Preise für Nichtmitglieder bis 2 RM. Im Interesse des Kring wird dringend gebeten, von der Kringkarte Gebrauch zu machen. Neuanmeldungen für den Kring nimmt Emil Hinrichs, Saarenstraße 60, entgegen. Mitgliedsarten werden dort sofort ausgehändigt! Auch diejenigen Mitglieder, die ihre Karte durch den Voten noch nicht zugestellt bekommen haben, oder die Karte noch nicht eingelöst haben, werden gebeten, diese bei Emil Hinrichs abzuholen.

Eine Aufhebung der Oberpostdirektion kann nicht in Frage kommen

Der Standpunkt der Staatsregierung
Zu den Nachrichten über die Aufhebung der Oberpostdirektion Oldenburg erfahren wir aus dem Ministerium, daß ihm über derartige Absichten der Deutschen Reichspost keinerlei Mitteilung zugegangen sei. Wenn im Jahre 1928 solche Pläne in Berlin bestanden haben und auch in einer Denkschrift niedergelegt sind, so kann eine Aufhebung der Oberpostdirektion Oldenburg doch nicht in Frage kommen. Oldenburg gehört überhaupt nicht zu den kleineren Oberpostdirektionen, zudem hat die Oberpostdirektion Oldenburg im Seefabelwesen Spezialgebiete wahrzunehmen, die ihr besondere Bedeutung geben. Die oldenburgische Staatsregierung hat das Reichspostministerium schon im Jahre 1928 nachdrücklich hierauf hingewiesen und gegen eine Aufhebung der Oberpostdirektion Verwahrung eingelegt. Die jetzige Staatsregierung hat die Angelegenheit selbstverständlich sofort aufgegriffen und die notwendigen Schritte durch die oldenburgische Vertretung in Berlin in die Wege geleitet.

Der einst lebhafte Bauer wird zum heimatlosen Bettler

Schreiben der Staatsregierung an Hindenburg

Was ist nötig?

Die oldenburgische Staatsregierung hat an den Reichspräsidenten v. Hindenburg folgendes Schreiben gerichtet:
Hochzuverehrender Herr Reichspräsident!

Da die oldenburgische Staatsregierung weiß, daß Sie, Herr Reichspräsident, Ihre alten Beziehungen zum Oldenburger Land stets gern und freudig aufrechterhalten haben, wenden wir uns heute für das notleidende Oldenburger Landvolk an Sie. Sie, Herr Reichspräsident, wissen, daß Oldenburg ein Agrarland ist. Einst gab es eine Zeit, daß Bauer und Siebeler, Eigner und Pächter zufrieden auf ihrer Scholle saßen und, wenn auch in harter Arbeit schaffend, mit ihren Familien zum Segen des Staates und des Volkes als gesunde Bauernstand dahinschliefen. Diese Zeiten sind längst vorbei. Wenn Sie, Herr Reichspräsident, heute das Land wiedersehen, Sie würden entsetzt sein ob des Jammers und des Unglücks, das die unseligen Jahre von 1918 bis 1932 über es gebracht haben. Unstetlich hohe Abgaben und Anstalten bringen in grauenvoller Konsequenz einen Verfall nach dem andern zum Erliegen. Völlig willige Gläubiger pressen die Menschen aus zu finanziell konfessionierten Wucherzinsen. Können aber diese Zinsen nicht bezahlt werden, was bei dem katastrophalen Zusammenbruch der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse meistens recht bald geschieht, dann folgen Zusammenbruch und Zwangsversteigerung. Die Preise für Grund und Boden stehen recht niedrig im Kurs. Hope werden zu einem Spottpreis verschleudert. Der einst lebhafte Bauer wird zum heimatlosen Bettler. Eine einzige Katastrophe ist das Schicksal der Siebeler. Was dort an Leid und Jammer heute zu finden ist, kann Ihnen, Herr Reichspräsident, einfach nicht bekannt sein, sonst hätten Sie dem unstilligen Zustande längst ein Ende bereitet. Gebieterisch rufen diese himmelschreienden Zustände nach einer sofortigen Aenderung.

Was ist nötig?

1. Eine sofortige Herabsetzung des Reichsbankdiskonts auf höchstens 2 Prozent und des Privatdiskonts auf 3 Prozent, wobei jedes Nehmen von Anstosenzinsen oder Vermittlergebühren strengstens untersagt wird. Die Ausplünderung der Arbeit durch höhere als die gesetzlichen Zinsen muß durch ein Wuchergesetz unter schwerster Strafe gestiftet werden.
2. Die Aufhebung aller Zwangsverkäufe und Versteigerungen für ein volles Jahr, damit allen Eignern Zeit und Möglichkeit gegeben wird, aus ihrer in den meisten Fällen nur vorübergehenden Zwangslage herauszukommen.

Wir geben uns der festen Ueberzeugung hin, daß Sie, hochzuverehrender Herr Reichspräsident, diesen Notruf aus dem Oldenburger Lande hören und in Erkenntnis Ihrer Pflicht freudigen Herzens den Wünschen des Volkes nachkommen. Sorgen Sie, bitte, daß das Volk nicht jeden Glauben verliert.

ges. Röber. ges. Spangemacher.

* Aus der letzten Vorstandssitzung der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer. In der 344. Sitzung des Vorstandes der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer wurde zunächst

Sie vergessen ganz



daß Sie eine 3 1/3 Pfg.-Cigarette rauchen — so gut schmeckt Ihnen „Constantin No. 23“. Der Wert dieser Cigarette liegt eben höher als ihr Preis, das merkt jeder Raucher bei jedem Zug.

CONSTANTIN

Im neuen Großformat!
mit Gold- und auch ohne Mundstück

No. 23

zweieinhalb Monaten der Zsäbnfahrt, von dem Fischerei-
schußboot in den Jagdgebieten der Flotten vieler Nationen
zu leisten ist, stellt erhebliche Anforderungen an die Ge-
richtigkeit und spezielle Einrichtung des deutschen Schiffes.
Dr. Schatz fuhr als „Bodegalt“, als Vertreter der Presse,
neben einigen wissenschaftlichen Begleitern mit. Nach einer
Schilderung des Inhalts folgte der Bericht: Wir können
aus dem umfangreichen Film nicht alle Einzelheiten auf-
zählen, die bisgärtigen Landkäufchen und herrlichen Zeeaufnah-
men. Die Mitglieder des Marinevereins waren begeistert.
Der halbe Tag nun den Sonntagabend frei und bejuchte die
erste Veranstaltung der Vortragsvereinigung Naftebe im
„Naftebe Saal“.

Eine ehrenvolle Berufung erhielt der Führer der heiligen
offizianten-Jugendgruppe und Verbandsgruppenleiter des Freie-
herrenbundes Naftebe-Wiesfeld, Oberstmann C. E. A. D.
Hilff Dierbünd. Er erhielt den Auftrag, eines der 17
Arbeitslager (nachtschifflich in Westdeutschland) zu leiten, die
vom Reichsausschuß eingeleitet werden. Während der Zeit
der Berufung, die auf Empfehlung des Oberstmanns Dierbünd
geschehen, waren die Leistungen, die Dierbünd im
einigen Jugendverband Naftebe-Wiesfeld bezieht, der
in zwei Jahren zu einem der besten des Bundes gelangte. Zu
einer gemeinsamen Verammlung der Schiffsjugend und
des Reichsausschusses, der Kampfbundvereins Naftebe
wurde über die Nachfolge beraten. Das Scheitern
des beliebten Jugendführers wurde allgemein bedauert.

Sehmen.

1600—1700 Meter tief ist zur Zeit die Gesteinsschicht
in den Boden gebrungen. Die Arbeiten werden Tag und Nacht
durchgeführt. In den letzten Tagen scheint das Vordringen
durch eine schwer durchzubohrende Schicht erschwert zu sein,
man konnte jedenfalls öfters Ausweicheln der Bohrer beobach-
ten. Da die Bohrung bis auf 1600 Meter durchgeführt werden
soll, wenn nicht vorher die Bohrung „hinreichend“ wird, ist das
Ende der Tätigkeit schon abzusehen. Eine neue Bohrung,
die namentlich bei dem Wetter der letzten Tage sehr unter dem
Einfluß der Automobilen zu leiden hatten, werden das mit
Freuden begrüßen. Man hört, daß erst eine neue Bohrung in
der Westendstraße gegen niedergefallen werden soll. Da an
dem Gerücht etwas Wahres ist, muß abgewartet werden.

Sahn.

Auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Reichsbahn, bei
der früheren Großbahn, Ostb., Eisenbahn, konnte auch
der Reichsbahninspektoren August Doye auf dem Vorschlag
von zurücktreten. Daß Herr Doye sowohl bei seinen
Kollegen als auch bei der Bevölkerung beliebt ist, beweisen die
ihm an diesem Tage beifolgenden Blumensträußen.

Gedewicht.

Sechshundert-Silberbrunnent erlangt es kurz nach Mittag
durch die Straßen. Die freimütige Feuerwehr bewachte
wenige Minuten später schon zum Brandplatz, leider ziemlich
vergebens — Wassermangel, wie so oft. Die große Spritze
brauchte erst gar nicht in Tätigkeit zu treten, nur die kleine
tragbare Motorspritze gab ab und zu das Wasser, das sich im
Eisenbahngraben angesammelt hatte, in die Pfannen. So ist es
bemerkt, daß die Gebäude ziemlich bis auf den Grund
von unten her abgebrannt sind. Das Feuer wurde zunächst in der
Röhre des Schieferdaches gesteckt, breitere sich von hier aus
in Windeseile über das in Heide und Weid gedeckte landwirt-
schaftliche Wohn- und Stallgebäude aus und sprang im Anfang
hin auf die anstoßende Scheune über. Zwar gelang es, das
Bild und einiges Inventar nach zu retten, die gesamte Menge
wurde jedoch ein Opfer der Flammen. Die in der Scheune
und Stall etwa 2—4000 RM Wagnen und vieles andere mehr
wurde verbrannt. Der entstandene Schaden ist zum Teil durch
Versicherung gedeckt. Die Gebäude waren in der Oberbürgerlichen
Landesbrandstätte mit 5600 RM versichert. Eigentümer war
Landwirt Johann Friedrich Seidel, Silbort. Es ist dies
der letzte Brand in der Nähe von Weid. Die Schäden
in unserer Gegend sind demnach immerhin weniger
Zug in Silbort bzw. dem angrenzenden Geseherbarn.

Barzel.

Einen schöner Unfall zog hier unsere älteste Einwohnerin,
die im 81. Lebensjahre lebende Witwe Peters, zu. Die
sollt noch so tüchtig dahingehende Einwohnerin kam auf einer
Spaziertour gerat zu Fall, daß sie sich einen Beinbruch zuzog.

Bad Zwickhausen.

Do. X kommt nicht! Wie aus gut unterrichteter Quelle
bekannt wird, ist mit einem Besuch des pflichtigen Do. X in
absehbarer Zeit nicht mehr zu rechnen. Wie bekannt, wurde auf
den Besuch im Hinblick auf die Verhandlungen auf
der Seite von Trabemünde zum Wenden hier auf dem Zwischen-
nehmer Wasser zu lassen. Die Verhandlungen sind un-
ausgesprochen — nachschicklich in Folge ungenügender Beteilig-
ung — verfallen worden, so daß damit auch der Zwischen-
nehmer Man ins Wasser fallen muß.
Der Wenden in diesem bildet die hohe Heide an der Ecke
Gartenstraße/Zehnhofweg, die auch in unserm Ortsausfluß
sehr beständig ist. Die Heide ist so hoch gewachsen, daß sie
die Uferlinie an dieser Ecke vollkommen bedeckt; entweder
müß sie gekappt oder ganz niedergelegt werden. Erst gestern
wurde hier von einer Arbeitergruppe ein 80jähriger Greis
angefahren; er kam zwar mit dem Schreden davon, der Vor-
fall sollte aber doch Veranlassung geben, daß hier sofort Ab-
hilfe geschafft wird. Es wäre auch zu wünschen, wenn das
Projekt, das eine Verbreiterung und Durchlegung des Zehnhof-
weges an die Bahnhofsstraße vorzieht, demnächst eine Ver-
wirklichung finden würde. Vielleicht bietet sich dazu bald mal
Gelegenheit.

Die Berufsprüfungskommission der Gemeinden Zwickhausen
und Gedewitz traten am Montagvormittag hier im „Haus am
Meer“ zu einer Sitzung zusammen. Es handelte sich um die
Aufstellung des Vorschlags der neuen Berufsschule für das
Schuljahr 1933/34. Man leitete von den Berechnungen eine
Schülerzahl von 52 (gegen 75 im laufenden Schuljahr)
ab; daraus ergab sich die Zahl, die sich nach den Abgängen er-
geben wird. Ob und wieviel Zugänge zu erwarten sind, läßt
bis heute gar nicht übersehen. Der Vorschlag wurde nach
beidem Wissen und Gewissen aufgestellt; er erreicht in beiden
Richtungen einen Betrag von 412 RM gegen 500 RM im
Vorjahre. Die Mitglieder befanden sich anscheinlich bei der Auf-
stellung der Zahlen, daß es heute vollkommen aus-
geschlossen sei, auch nur annähernd die Entwicklung der Ver-
hältnisse in den nächsten beiden Jahren zu übersehen. Von
seiten des Vorschlagsgebers wurde der Wunsch auf Er-
teilung eines Sachverständigen durch Berufscollegen vorgetragen;
die Kommission empfahl, die Wünsche zunächst zu präzisieren
und bestimmte Vorschläge zu machen. Die neue Berufsschule
soll nach Möglichkeit der vorhandenen Mittel sowie die mög-
lichst ausgeglichen werden, um alle Berufe zufriedenzustellen; es
läßt sich naturgemäß nichts übersehen. Die Kommission wird
bis leidet für einen gesunden Ausbau einsehen. Gemein-
deleiter Dr. Sellwig gab einen kurzen Bericht über die beiden
Schulen der Schule, der recht befriedigend lautet. Die beiden
Kommissionen gewinnen daraus den Eindruck, daß mit der
neuen Schule für die beiden Gemeinden eine wertvolle Ver-
besserung geschaffen werden kann.

Die frühere Ortsgruppe Zwickhausen der NSDAP, die
jetzt eine Zelle bildet, hielt in Webers großen Saal eine stark
besuchte Mitgliederversammlung ab. Zellenführer Specht

teilte die näheren Einzelheiten aus der durchgeführten Um-
organisation mit. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
gegliedert. Als Blockführer sind eingeteilt: für Zwickhausen
Heinr. Deltjenbruns (Stellvertreter Joh. Harich),
Nahbauern Friedrich Bruns (Heinr. Schwarze). In der
Höhe Karl Krüger (Dr. Niemöller), Mühlentstraße
10 (Heinr. Deltjenbruns), Langestraße 2 (Dr. Bruns)
(Heinr. Deltjenbruns), Lange Straße Markt (E. Behrens (W.
Komm)), Lange Straße 11 (H. Sedemann), Lange
Straße Johann Bruns (Friedr. Vödenberg), Schulstraße
W. Bruns (O. Schmidt), Hahnenweg—Am hohen Ufer
Karl Meyer (H. Hempel), Speden Hellmers — Dietrich
W. Bruns übernahm die Spaltung der Blockwarte; die
Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist
seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem
Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter Führung von je
einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden.
Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März 1933 in die unter
Führung von je einem Blockwart aus der Zelle Zwickhausen
abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit dem 1. März
1933 in die unter Führung von je einem Blockwart aus der Zelle
Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwickhausen ist seit
dem 1. März 1933 in die unter Führung von je einem Blockwart
aus der Zelle Zwickhausen abgetrennt worden. Die Zelle Zwick-
hausen

Erster Nationalsozialistischer Reichsjugendtag in Potsdam

Uns wird geschrieben:
 Tausende, zehntausende junger Deutscher rufen sich jetzt in diese alte Weideng- und Gartenschade, wo am 1. und 2. Oktober die junge Mannschaft der nationalsozialistischen Bewegung aus allen deutschen Ländern zu ihrem ersten Reichsjugendtag sich zusammenfindet. Potsdam — wo die Garbe markierte, Potsdam — wo ein großer König einen großen Staat baute, weil er ihn ihm dienend regierte. Stadt, mit deren Namen sich die größte Zeit Deutschlands verbindet, deren Name die Verkörperung dessen geworden ist, was wir Freudentum nennen. Das aber ist heute längst kein geographischer Begriff mehr, das ist der Begriff einer Lebenshaltung, die unsere Lebenshaltung ist.

Das ist der alte Kreuzengeist, der Geist, der einst eine alte Garbe erheben ließ, der Kampf und Seiden und eine Väterfahne bei Leipzig schlug, der Douanmont führte und Afrika hielt, der junge Regimente zu einem Landemarsch begeisterte und eine heldenhafte Flotte ein Flaggenraff überdauern ließ, der die Freiwilligen-Regimenter Oberpfälzen verteidigen ließ.

Das ist für uns Potsdam: der preussische Offizier, der mit seinen letzten drei Jahren die Stellung auf einer alten Wäpfe hält, um der preussischen Armee den Rücken zu decken, und der noch auf verlorenem Posten dem feindlichen Unterhändler, als er ihn auffordert: „Ergebt euch, jeder Widerstand ist zwecklos; es gibt kein Kreuzen mehr!“, den einfachen Satz zuruft: „Wo wir stehen, ist Preußen!“

Das ist für uns Potsdam, das ist der Geist, der auf diesem Boden in Tausende und Zehntausende junger Herzen gelebt wurde. Wer auf die preussische Fahne schwört, hat nichts mehr, was ihm selber gehört. Das ist der Geist, der von Potsdam aus Deutschland eroberte. Singende und Einflaß bis zum letzten. So wird uns unserer Fahne verschoren!

Auf dem Was, auf dem früher die Garderegimenter erzogen, wird zum 1. Oktober ein Zeltlager erleben von einer Größe, wie es niemals zuvor eines gegeben hat. Auf dem Was der letzten alten Garbe wird eine neue, junge Garbe aufmarschieren, eine Jugend, die unbekannt durch die graue Gegenwart (dreißig, vierzig und treu, der Wille fest auf das Ziel gerichtet, das vor ihr liegt: Deutschland.

Aus dem Oldenburger Lande nehmen 800 Jungen und Mädchen an dieser Kundgebung teil.

Pilzkontrolle

Wie in den Vorjahren, so wurde auch in diesem Jahre die Pilzkontrolle auf den Wochenmärkten in Oldenburg durchgeführt. Die erste Kontrolle wurde am 15. Juni ausgeführt. Am diesem Tage wurden 24 Pfund Pfifferlinge untersucht. Die Menge der auf den Markt gebrachten Pilze steigerte sich von Woche zu Woche. Im ganzen wurden bis zum 17. September 8600 Pfund Pfifferlinge, 490 Pfund Champignons, 860 Pfund Steinpilze und kleinere Mengen von Kapuzinern, Ziegenpilze, Maronen usw. abgenommen. Als unbrauchbar wurden zwölf Pfund ungenießbare und zirka 72 Pfund zu alte Pilze vernichtet.

Man ersieht aus obigen Zahlen, daß die Anfuhr an Pilzen eine große ist. Fast sämtliche auf den Markt gebrachten Pilze wurden verkauft, was für die Sammler, wenn man den Erlös mit durchschnittlich 40 Pf. für das Pfund berechnet, keine zu verachtende Einnahme und eine angenehme Einkommensquelle für das oft sehr mühsame Sammeln der Pilze bedeutet. Bei dem im allgemeinen trockenen Wetter während der Monate Juni bis August erschien eine ganze Anzahl von beliebigen Pilzen wie Champignon, Steinpilz, Kapuziner, Krempling, Marone, Hallimach, Moitappe, Ziegenpilze fast gar nicht oder doch nur in geringer Anzahl. Nur der Pfifferling erschien in größeren Mengen. Erst im Monat August wurden größere Mengen Steinpilze, Champignon, Maronen usw. auf den Markt gebracht.

Wenn heute ein Pilzfreund durch Wald und Feld zieht, um Pilze zu suchen, wird er sich darüber wundern, daß an den Stellen, an denen er in den Vorjahren stets eine kleinere oder auch größere Menge Pilze fand, kein Pilz zu finden ist. Nur im dichten Laub verstreut leuchtet hier und da ein einzelner Pfifferling hervor. Die übrigen sind längst in den Stroh eines Pflanzsammlers gewandert, der die ihm bekannten besten Stellen tagtäglich bereits frühmorgens aufsucht, um für den nächsten Markt zu sammeln. Es macht sich bei der Pilzkontrolle auch deutlich bemerkbar, daß stets am Mittwoch die größte Anzahl Pilze an den Markt gebracht wird, da oben zu Beginn der Woche ein Tag mehr zum Sammeln zur Verfügung steht.

Daß die verhältnismäßig große Zahl der Pilze auf dem hiesigen Markte an den Mann gebracht wird, ist nicht letzten Endes der Einwirkung der Pilzkontrolle zuzuschreiben. Schon frühmorgens drängen sich die Händler an die Kontrollstelle, um ihre Ware unterzuchen zu lassen. Sie wissen, daß die Einwohner durch nur Pilze kaufen, die untersucht und daher einwandfrei sind. Der Zettel „Geprüft, Staatliche Pilzkontrolle“ muß so deutlich wie nur möglich an den Köcher und der Händler angebracht sein. Dann sind sie und die Einwohner gegen alle Gefahren gesichert. Dem Vernehmen nach soll zur größeren Sicherheit der Bürgerseiner und der Händler (Schadenersatzansprüche) vom nächsten Jahre ab der Kontrollzettel in die Marktordnung aufgenommen werden.

Die Kontrolle der Pilze erstreckt sich nicht allein auf die giftigen Pilze, sondern besonders auch auf die zu alten Pilze, die ebenso nachteilig wirken können wie die giftigen. Die Einwohner sollten daher allgemein beim Einkauf von Pilzen, also auch außerhalb der Wochenmärkte, vor allen Dingen auf frische Ware achten. Der frische Pfifferling zeigt eine schöne, gelbe Farbe, er soll nicht weißlich gelb und nicht mit braunen Flecken versehen sein. Vor allen Dingen darf er nicht schwammig sein. Letztere werden an der Kontrolle stets

ausgefördert. Auch die übrigen Pilzarten müssen frisch und gesund sein.

Ein guter Speisepilz muß gehört zu denjenigen Nahrungsmitteln, die eine ziemlich hohe Verdauung beanspruchen dürfen. Die Pilze sollen nach Feststellung von Fachleuten, und zwar nach Versuchen an lebenden Menschen den für den Menschen erforderlichen Eiweißgehalt reichlich zu den Vermögen. Man kann die Pilze daher wohl mit Recht das „Fleisch des Waldes“ nennen. Nur der Eiweiß enthaltend die Pilze aber auch andere Stoffe, die für die menschliche Ernährung von Wert sind, das sind die Nährsalze und die Zuckerstoffe, der Mannit (Mannanzucker) und der Traubenzucker.

Bei der Beurteilung des Speisewertes der Pilze ist zudem nicht nur ihr Gehalt an Nährstoffen, sondern auch ihre außerordentlich reiche Verwendungsmöglichkeit in Betracht zu ziehen.

Man kann die Pilze in Gläsern sterilisieren, trocknen, in Essig oder Salzwasser einlegen, und auch Pilzextrakt daraus bereiten. Hiervon können sehr schmackhafte, kräftige Suppen und Brühen, Pilzgebäckes und Kartoffelsalate mit sauren Pilzen zu Feinspeisen gestaltet werden.

Auf den Wert des Pilzextrakts ist ganz besonders hinzuweisen, da dieser einen hohen Eiweißgehalt besitzt.

Deutschlands wirtschaftliche Zukunft

Vortrag des Hochschulprofessors Dr. Ernst Schulte-Leipzig in der Union

Der von der Uniongesellschaft gemeinschaftlich mit dem Gewerbe- und Handelsverein veranlaßte Vortrag des Direktors des Weltwirtschafts-Instituts der Handelshochschule Leipzig, Prof. Dr. Ernst Schulte, fand den kleinen Unionsaal bis auf die letzten Plätze gefüllt mit einer interessierten Zuhörerschaft, die den mehrfingigen hochinteressanten und formvollendeten Ausführungen des Redners, der auf wirtschaftlichem Gebiet eine Autorität ist, mit sichtlichem Interesse folgte.

Redner ging von der Weltwirtschaft aus, in einer Wissenschaft eine Prognose zu stellen, die Zukunft zu prophezeien. Diese Möglichkeit ist z. B. für die Astronomie in weitem Umfang vorhanden. Auch für die Wetterkunde besteht sie in bedingtem Maße. Die Wirtschaftswissenschaft habe es hierin besonders schwer, weil sie es mit dem beherrschenden Element zu tun habe, dem Menschen. Hier richtig zu prophezeien, sei eine Illusion, die nur wenigen gegeben sei. Redner stellte als Kernpunkt seines Vortrages die Frage: Ist für Deutschland eine Weltwirtschaft möglich, also eine völlig auf sich selbst gestellte Eigenwirtschaft? Eine völlige Autarkie ist durchaus nicht erstrebenswert. Denn wenn Deutschland eine Industrie haben will, so braucht es Rohstoffe von Ausland. Damit stehen wir im Geleiste der Weltwirtschaft.

Bergleitet man jedoch das Problem der Autarkisierung z. B. in das der Landwirtschaft, so lautet die Frage: Ist es nicht möglich, alle Nahrungsmittel, mit Ausnahme der in etwaigen Kriegsjahren entbehrlichen Getreidearten, auf deutschem Boden zu gewinnen? Noch heute leben wir unter den Hungerjahren der Kriegszeit. Wie erklärt sich die starke Einfuhr von Getreide? Es ist die Demotarisierung der Bevölkerung, die ein wirtschaftlicher Mangel ist.

Es gibt bessere Mittel für die Landwirtschaft als Schutzzölle. Der Kampf der sog. Neuländer, zu exportieren, führte unter dem Geleiste des Handelsbilanzumschwunges zur Standardisierung. In dieser Beziehung hat die deutsche Landwirtschaft viel verlernt.

Sollen wir nun unsere Landwirtschaft unter allen Umständen halten? Ja! England bedauert es heute bitter, daß es seiner Zeit die Landwirtschaft geopfert hat. Die Schwierigkeit in der Seidungspolitik liegt in der Schwierigkeit, krisenfesten Bauern zu schaffen. Aus einem Bauern kann man leicht einen Straßenbahnkassierer oder einen Hotelportier machen, aber nicht umgekehrt.

Eine unrichtige amtliche Darstellung

Nur ungern treten die deutschen Zeitungen in eigenen Angelegenheiten an die Öffentlichkeit, aber es gibt Anlässe, die solche erfordern. So ein Anlaß liegt vor durch die Behauptungen und Darstellungen der Lage im Zeitungsgewerbe, die seinen geringeren zum Urheber haben als den Präsidenten des Statistischen Reichsamts, Herrn Professor Dr. Wagemann, der gleichzeitig Leiter des Deutschen Konjunkturforschungs-Instituts ist. Die meisten dieser Quellen zur Verfügung, wie kaum einem zweiten, und gerade deshalb muß es so sehr wundernehmen, daß aus dem Munde dieses Mannes Behauptungen geflossen sind, die nicht unwidersprochen bleiben können.

Professor Wagemann äußerte sich über die „Krisenfestigkeit“ des Buchdruck- und Zeitungsgewerbes wie folgt: „... Auch das Zeitungsgewerbe wird von Konjunkturschwankungen verhältnismäßig wenig berührt, soweit der Absatz — also die Auflage der Zeitungen — in Betracht kommt. Das Inseratengeschäft freilich, das den Umfang der Zeitungen und damit die Spannpfugnahme von Druckleistungen wesentlich bestimmt, ist von der Konjunkturschwankung stark abhängig. Jedoch ergibt sich dabei ein gewisser Ausgleich, wenn auch nicht in den Einnahmen aus den Inseraten, so doch in deren Umfang. In Zeiten des Aufschwunges schnellen die Werbe- und Dauer-Inserate stark an, in Fällen einer rückläufigen Konjunktur dagegen werden die Gelegenheitsinserate anwachen.“

Was den Absatz der Zeitungen, also die Auflagenziffer anlangt, so ist es doch kein Geheimnis, daß alle deutschen Zeitungen ohne jede Ausnahme

Wer selbst Pilze sammelt, soll es sich zur Regel machen, nur gesunde und junge Pilze zu nehmen. Das Sammeln geschieht am besten in Ködren oder Kappfalten. Beim Sammeln der Pilze soll man es vermeiden, diese aus dem Boden herauszureißen oder gar mit der Harte zusammenzudrücken, da hierdurch die Nährkraft vermindert wird. Jeder einzelne Pilz muß aus dem Boden herausgehoben oder nicht über dem Stielgunde abgeschnitten werden. Sehr wichtig ist es, daß man bereits beim Sammeln der Pilze diese vom Schmutz reinigt und von den größeren die Lamellen bzw. Nöhren entfernt. So bringt man reine Ware in die Küche.

Ein längeres Aufbewahren der Pilze, besonders bei Wärme kann sehr gefährlich wirken, ganz abgesehen davon, daß sie während einer Nacht von Mägen ganz gehörig gegessen werden. Man stellt sie deshalb kühl hin und bereitet sie möglichst auseinander, so daß jeder Pilz vom anderen entfernt liegt. Bei solchem Verfahren können die in einigen Pilzen befindlichen Mäden sich nicht auf sämtliche Pilze übertragen; ein Teil der Pilze wird gerettet.

Es ist noch darauf hinzuweisen, daß bereitwillig jede Anstalt über die Verwendungsmöglichkeit usw. der einzelnen Pilze jeden Mittwoch und Sonnabend in der Zeit von 8—10 Uhr bei der Pilzkontrollstelle in der Markthalle erteilt wird.

Wir müssen die Landwirtschaft innerlich festmachen. Schutzzölle sind da keine Idealmittel. Es gilt das Problem zu lösen: Wie wird die deutsche Landwirtschaft von ihren Schulden befreit? Diese Verursachung macht die deutsche Landwirtschaft zum Teil rentenunfähig.

Infolge des U-Vortrages, der England fast über zum Friedensschluß gezwungen hätte als Deutschland, bauten die Feindbündler Schiffe über Schiffe, dadurch wurde die Weltflottenflotte um 42 Prozent zu groß. Hierdurch wurde der Schiffstransport verunmöglicht.

Dadurch wird der Postgradus erweitert. In Deutschland aber ist durch den Dames-Kan die Reichsbahn belastet, so daß es z. B. nicht möglich war, von Schleswig-Holstein gekaufte Kartoffeln nach dem Harz zu schaffen.

Die Beförderung von Weizen von Kanada nach Ägypten kostet nicht mehr als von Königsberg nach Ägypten. Der Schieber wird bereits eingebunden. In Deutschland kann man sich solcher technischer Hilfsmittel nicht in gleichem Maße bedienen. Der Kampf der deutschen Landwirtschaft wird daher sehr schwer. Kapitalwirtschaftlich sind wir durch das Darlehen schwerer belastet. Die Kapitalwirtschaft hat zwei bittere Fehler begangen. Im Jahre 1914, als man seine Krebse von Nordamerika annahm, und nicht weniger 1924, als man möglichst viel nahm. 14 Milliarden RM nahmen wir herein. Da kam bald darauf der Zusammenbruch. Alle Milliarden, die wir hereinbekamen, haben uns nur Unheil gebracht. Sie haben die Absatzwege verstopft und wir bekamen eine Steuerinflation. Auf die im Gebiet ist eine Autarkisierung sehr nötig. Unsere Zinsbelastung beträgt schon eine Milliarde RM. Heute vor einem Jahr brach die englische Weltwirtschaft zusammen. Deshalb sollte nicht das rein Wirtschaftlich in den Vordergrund gestellt werden, sondern — die Volkswirtschaft. Preußen hat sich einst groß gebungert. Volkswirtschaft, Bedürfnislosigkeit, Sparanleihe und nicht möglich wieder Gemeingut des Volkes werden. Dann wird es auch wieder aufwärts gehen.

Starker, langanhaltender Beifall lohnte die Ausführungen des Redners, und man kann den Veranstalter nur dankbar sein für die Vermittlung dieses außerordentlich reichhaltigen und interessanten Vortrages.

gewisse Einbußen erlitten haben, deren Umfang sich erfreulicherweise in verhältnismäßig engen Grenzen hält. Es ist keineswegs verwunderlich, daß die Zahl der Besucher etwas geklungen ist, denn solche ist eine Folge der schlechten Zeiten mit ihrer übertriebenen Zahl an Erwerbslosen. Das, was diesen Bauernwerten an Unterhaltungen zuzurechnen wird, reicht höchstens zur Befriedigung der dringenden Lebensbedürfnisse aus. Aber nicht weiter. Und so ist ihre Not die Ursache, daß sie entweder keine Zeitungen mehr halten können oder mit Leihgenossen zusammenfinden, die einst jeder für sich eine Zeitung gehalten haben. Dann kommen auch die Spartennotwendigkeiten für viele andere hinzu, die zum großen Teil früher mehrere Zeitungen hielten. Daher der Auflassungsrückgang. Weit schlimmer ist es um das Anzeigen-geschäft bestellt, das in erhöhtem Maße zurückgegangen ist. Jeder Leser hat das schon selbst am Umfange des Anzeigenbereichs beobachtet, denn dieser ist noch gegen das Vorjahr beträchtlich kleiner geworden. Gelegenheitsanzeigen spielen im Verhältnis zu den übrigen Inseraten keine größere Rolle. Sie haben durch die geringere Kaufkraft von ihrer Ertragsmöglichkeit eingebüßt, und diese jedem Zalen bekannte Tatsache ist die Ursache für ihre beschränkte Verwendung im geschäftlichen wie im privaten Leben. Daß die Befragten sogar übermäßig ausgelastet sind, ist ebenfalls Zeugnissen von mancher Gelegenheitsverkauf wurde zustande kommen, wenn er nur angelegt würde und nicht der für das ganze Geschäftleben so schädliche Pessimismus sich auch im allgemeinen Angeleiteten auswirken würde. Reflame

Es gibt kein „loses“ Persil!
 Persil *echt* nur in Originalpackung!

Leute vom blauen Wasser Von Ludwig Dinklage

Die Hawl „City of Nagusa“

Waren bisher die Spean-lebererungen in kleinen Fahrzeugen immer von Welten nach Oien durchgeführt, so man zumeist die großen Westwinde und zum Teil auch den Golfstrom zum Bundesgenossen hatte, wurde 1870 eine Reise begonnen, die den entgegengesetzten Weg einschlug. Es war die des kleinen Fahrzeuges „City of Nagusa“.

Dieses Schifflein war ursprünglich die Hölle des Vollschiffes „Breeze“ gewesen, welches während eines Sturmes im Englischen Kanal unterging. Vierzehn Mann reisten sich in dem Boote und erreichten mit ihm wohlbehalten die Insel Man in der Irischen See. Ein New Yorker, John C. Dudley, kaufte dieses Boot und ließ es bis auf eine kleine Stühlschule adaptieren. Das Schifflein maß 6,10 Meter in der Länge und knapp 1,80 Meter in der Breite. Es bekam einen Kajüttaufbau, und die Kajüte wurde so gemütlich eingerichtet, wie es die beschränkten Raumverhältnisse nur irgend zuließen. Das Boot wurde als Yawl getakelt, das heißt, mit einem hochmetrischen Segel (siehe es allerdings sehr übersteigt, wenn auch alle Leichtweiter- und Niedersegel in dieser Gattung eingeschlossen sein mögen. Als eine große Neuerung in der damaligen Zeit war es anzusehen, daß man das Bootchen noch mit einem kleinen zweiflügeligen Propeller ausgestattet hatte, den man bei Flaute über Bord hing und mittels einer Sturzel von Hand drehte. Es war der Vorläufer des heutigen Außenbordmotors.

Die Besatzung bestand außer dem Eigner und Führer noch aus einem Dalmanier, Nikolaus Primoraz, nach dessen Heimat das Boot „City of Nagusa“ getauft wurde. Dudley und Primoraz waren alte Seebären, die zusammen schon manche Seemeile auf allen sieben Seen abgeflutet hatten.

Es war das kleinste Schiff, das jemals beim Liverpooler Kanal ausfuhrte. Die Zollpapiere lauteten: „City of Nagusa, Yawl, Liverpool-Hafen, Aktiennummer 2,020; Vorräte unter Zollverschluss und Rückzoll; J. C. Dudley, Kapitän, aus New York. Zwei Mann. Weder Jagdtiere noch Kruppen. Keine Geschütze, zwei Tonnen.“

Merkwürdigerweise waren die Beamten, die die „City of Nagusa“ ausfuhrten, dieselben Herren, die auch die „Great Eastern“, das größte Schiff, abgefertigt hatten.

Langfahrtsleger müssen irgendein Tier als Glücksbringer an Bord haben. Die „City of Nagusa“ nahm einen Hund mit, doch dieser überlebte die Reise nicht. Eine Sturzsee wusch ihn bald über Bord.

Am 2. Juni 1870 verließ die „City of Nagusa“ den Merich. Man hörte lange nichts von ihr, bis sie nach zehn Tagen in Queenstown an Irland eintraf, wo sie noch einmal gehörig überbord und der Proviant ergänzt werden sollte. Die Reise bis hier galt gewissermaßen nur als eine Art Probefahrt. Am 16. Juni verließ das Boot dann die Stadt mit dem endgültigen Ziel New York. Dudley hatte sich für drei Monate mit Proviant versehen und außerdem 300 Liter Trinkwasser mitgenommen. Eine Tagesration von vier Liter Wasser für zwei Mann und einen Hund scheint allerdings reichlich knapp bemessen zu sein, doch nahm der Kapitän sicher an, daß er unterwegs Dampf sprechen würde, die ihm Trinkwasser abließen. Die Kohlerei war schon nicht mehr ganz so primitiv wie auf den vorhergehenden Fahrten, denn es war ein richtiger kleiner Kochherd dorgegeben, der mit Brennöl und auch mit Holz zu heizen war.

Schon gleich zu Beginn der Reise hatten sie gegen harte westliche Winde zu kämpfen und auch mehrere Stürme abzuwehren. So kamen sie in den ersten fünfundsiebzig Tagen überhaupt nicht aus ihren nassen Kleidern heraus. Fortgesetzt mußte das Wasser über Deck und zudem fing das Fahrzeug eifrig an zu lecken. Ein Mann mußte unausgesetzt pumpen. Ueberkommene Seen hatten das Herdfeuer ausgelöscht, und drei Wochen lang gab es nur kalte Mahlzeiten und Hartbrot, das auch schon reichlich durchfeuchtet war. Es war eine harte Zeit an Bord. Trotzdem machte das Bootchen unter diesen widrigen Umständen seine beste Leistung mit 153 Seemeilen von Mittag bis Mittag. Die tägliche Tagesleistung dagegen betrug nur elf Meilen. Nach den Schiffsfabrikmeldungen der damaligen Zeit zu urteilen, soll im Sommer 1870 jedoch jedes westwärts fegende größere Fahrzeug ebenfalls sehr langsame Reisen gemacht haben.

Nach solchem Sturm und Regen mußte nun auch endlich einmal Sonnenschein folgen. Sie machten nun aber die traurige Entdeckung, daß ihr gelamter Brennholzvorrat über Bord gegangen war. So gab es denn weiterhin kalte Füße. Zu ihrem guten Glück schickten sie aber bald einen dunklen Gegenstand auf dem Meere treiben, auf den sie zuhielten. Dieses etwas erwies sich als ein halbvolles Faß Tee. Jetzt hatten sie nicht nur Brennholz in Hülle und Fülle, sondern auch genügend Material, um die ledernen Mantelstücke zu falfatern. So schlugen sie zwei Fliegen mit einer Klappe.

Wuchsen hätte einen zwar etwas längeren, doch entschiedener ruhigeren Weg südlich um die Äspen machen können, doch der alte Seebär entschied sich dafür, lieber im Schiffsfahrtsweg zu bleiben, und dafür ruhig ein paar Meilen vor dem Meereswind in den Rauf zu nehmen. Er sollte es nicht bereuen. Häufig wurde sie von Dampfem und großen Seglern angesprochen, die ihnen Hilfe und Proviant anboten. Die Leute von der „City of Nagusa“ konnten alles dankend ablehnen, denn sie waren auf zwei Monate hin noch gut versorgt. Ein britisches Vollschiß, das sie auf der Höhe der Neufundland-Bänke überholte, bat sie nur, ihre Ankunft in Boston zu melden. Es hatte aber noch gute Weile, bis sie nach dort gelangten. Unter der amerikanischen Küste mußten sie noch einen schweren Sturm abreiten, bei dem sie ihren Klüver einbüßten. Die kleine „City of Nagusa“ wurde aber ganz gut fertig mit dem Tanz der Elemente, und wohl und munter, wenn auch etwas ermüdet von der langen und rauhen Ueberfahrt, erreichten die beiden am Nachmittag des 8. Septembers den Hafen von Boston, an dessen Einfahrt bereits der Hafenmeister mit einem Regierungsschiffher wartete, um sie zur Stadt zu bringen. Die Reise von Liverpool bis Boston hatte demnach neunundneunzig Tage gedauert.

Wie ein Zauberer hatte sich die Kunde von der Kunde von der Ankunft der Zeansegler über die ganze Zeit verbreitet und als einer der Ersten kam der sensationshungrige Korrespondent des „New York Herald“ an Bord, um dem armen Dudley

graue Sturmerlebnisse aus der Nase zu ziehen. Dieser schickte ihm für heute ein paar Walfische auf, die bei Kap Clear, der Südspitze Irlands, so dicht an die „City of Nagusa“ herankamen, daß Dudley sie erreichen konnte und dem einen sogar den Speckriden stiehlt.

In Boston empfangt die „City of Nagusa“ auch den Besuch des amerikanischen Präsidenten Grant, ein Beweis, wie hoch die seemannische Leistung dieser Fahrt bewertet und in welchem Ansehen der Segelport damals überhaupt schon in den Vereinigten Staaten stand.

Zu darauf folgenden Jahre wurde die Küste angezogen und Liverpool in achtunddreißig Tagen erreicht. Hier mußte die kleine Yawl die heftigen Stürme abwehren, den ihr alter Segel von Schiffer je erlebt hat. Ein in der Nähe beigebricht liegendes größeres Segelschiff wurde durch Sturzsee schwer beschädigt, und verlor dabei den Kapitän und drei Mann der Besatzung!

Das Dory „Centennial“

1876 waren es gerade hundert Jahre her, daß sich die Vereinigten Staaten von Nordamerika für unabhängig erklärt hatten. Dieses gab den Anlaß zu einer großen Feier, verbunden mit einer Weltausstellung in Philadelphia. Aus allen Teilen der Welt hatten sich Leute angefaßt, die ihre Waren zur Schau stellen wollten. Nur eines vernahnte man noch unter der langen Liste der Ausstellungsgegenstände: ein winziges Boot, das einmald über den Atlantik gefegelt war.

Diese Lücke auszufüllen, fiel eigentlich den Leuten von Gloucester zu. Jener Fischerhafen an der Neu-England-Küste zählte eine Reihe alter Seebären, die sich in ihren Schöneren auf den Bänken vor Neufundland und als Walfänger in hohen nördlichen und südlichen Breiten einen Namen erworben hatten, zu seinen Bürgern. Unter diesen meldete sich auch alsbald ein junger Fischer, Alfred Johnson, der ein Dory nach Europa segeln wollte.

Unter Dory versteht man jene kleinen Ruderboote, die zu mehreren ineinander geschachtelt an Deck der Fischerfahrzeuge gefahren werden. Sie sind sehr leicht gebaut und haben einen fast flachen Boden. Im Jahre 1867 war bereits ein Gloucester-Dory nach Europa gefegelt und dort gut angekommen. Warum sollte also Alfred Johnson mit seiner „Centennial“ nicht ein gleiches Glück haben? Glück gehört ihm einmal zur christlichen Seefahrt, erlernt ob man sie auf einem kleinen Dampfer betreibt oder nur in einer kleinen Walfischhale herumgondelt.

Johnsons Dory war nur 6,10 Meter lang. Er deckte es sich vollkommen ein bis auf eine kleine Stühlschule im Achterschiff, die er mit Segelnetz ausstüßte. In den Mittelraum packte er etwas Eisentafel und solches den Bootchen damit auf. Es hatte nur einen Masthalm mit einem Spitzegel daran. Außerdem nahm er noch ein kleines Rahsegel mit, das er bei nachteiligen Winden hängen wollte.

Am 15. Juni 1876 verließ die „Centennial“ ihren Heimatort Gloucester mit dem Ziel Neufundland. Zunächst ließ Johnson nordwärts zur Küste von Neufundland, wo er gutes Wetter antraf. Da er aber seinem Kompaß nicht recht traute, der durch den Eisenball ziemlich abgelenkt zu werden schien, ließ er vorwärts halber erst einmal Shate Harbor an, wo er am 22. Juni eintraf. Er füllte seinen Ballast um, regelte seinen Kompaß und ergänzte seine Vorräte. Nach drei Tagen, am 25. Juni, startete er zum zweiten Male für seine große Reise. Wieder traf er, der Glückspilz, auf gutes Wetter und günstige Winde. Am 7. Juli besam er denn den ersten schweren Südwest-Sturm aus Dach. Die dicke Luft kam aber achterlich rein und so konnte er den Sturm ausweichen, bis eine schwere See über das Dory hinwegrauschte und ihm den Lutendanz hinwegriß. Dabei kam natürlich sehr viel Wasser ins Schiff. Nach der Frage stellte Johnson fest, daß sein Proviant durch Wasser sehr gelitten hatte und teilweise sogar verdorben war. Das war so ungefähr das Schlimmste, was ihm widerfahren konnte. Wie er gerade mit recht gelinder Miene wieder an Deck getrabelt kam, sah er eine Bark auf sich zukommen, die, nach ihren Flaggen zu urteilen, aus der Küste von Mexiko nach Liverpool war. Der sehr menschenfreundliche Kapitän, dem der einfache Dory-Segler nicht so recht über den Rand schien, lud diesen ein, doch zu ihm an Bord zu kommen. Er wollte auch einen kleinen Umweg machen und ihn auf der Höhe von Kap Clear wieder abgeben. Weiter versprach der Philantrop, hierüber strenges Stillschweigen zu bewahren und auch den Fall nicht ins Logbuch einzutragen. Doch der ehrliche Gloucester-Fischer lehnte dieses Angebot entrüftet ab. Er wollte nicht so ins Gerde kommen, wie vor zehn Jahren der gute Hudson mit seiner „Red, White and Blue“.

Jeder Sturm hat schließlich einmal ein Ende und nach diesem schaffte das Dory wieder manche Meile Ost, bis es am 16. Juli abermals hart aus der Wettererde anfang zu blauen, und das winzige Schifflein im raunen Gang bis auf etwa 300 Seemeilen an Kap Clear dahin pirschte. Das war am 2. August. Durch kurzer Zeit bandigen Wetters wurde es wieder härter, als sie von der Brigg „Maagie Gander“ angegriffen wurde. Diese erwies sich als sehr kameradschaftlich, denn sie füllte ihre Segel und fundenlang ließen die beiden nebeneinander, bis es Johnson doch zu mulmiger wurde, und er bedrohlich mußte. Es wurde sogar so hart, daß er den Mast herausnahm und an Deck befestigte. Gegen drei Uhr nachmittags brach dann plötzlich eine gewaltige Sturzsee über das Schiff, so daß es lenierte. Johnson flatterte auf den Kiel. Nach etwa zwanzig Minuten größter Anstrengung gelang es ihm, das Boot aufzurichten und auszuwickeln. Der Sturm währte bis zum nächsten Tage. Um allen die Krone aufzusetzen, kam noch ein tiefer Hai angefahren, der unablässig seine Kräfte um das Dory zog. Der Gloucester-Hawl, der, wie jeder Seefahrer, einen abgrundtiefen Haß gegen alles empfindet, was mit Kalifischen zusammenhängt, beschloß ein langes Dornmesser an einer Stange und steckte damit auf das Dieb ein. Dieses oder die Ausichtslosigkeit seines Wartens auf ein zweites Klüver einsehend, ließ den Seebär dann endlich von seinem Opfer ab.

Unter Deck lag es natürlich trostlos aus. Alles war durch und durch naß, die Dreifach abgetrieben, der Betretendspader umgewallen, Sal und Trinkwasser schwebten im Stillraum, und lustig schwammen darin Schiffsteine und deren Würmer unter. Zudem war es draußen naß und neblig, so daß Johnson vier Tage lang in seinem nassen Zeug umherlaufen mußte. Trotzdem verlor er nicht den

Mut, sondern behielt treulich seinen einmal eingeschlagenen Kurs bei. Sondern Seemeilen vor Kap Clear begegnete ihm eine von Liverpool kommende Brigg und versorgte ihn mit Brot und Wasser. Das war auch die höchste Zeit, denn schon seit Tagen hatte er keine Nahrung mehr zu sich nehmen können.

Am 10. August wurde das erste Land gesichtet, und zwar in der Nähe von Mirford an der Küste von Wales. Da ihn aber der Wind gerade in die Röhre blies, fiel er etwas nach Norden ab und ließ Abercalf in Pembrolshire an. Johnson war aber mit diesem Resultat noch nicht zufrieden, er wollte in einem großen Hafen liegen, wo ihn viele Leute befragen und die Zeitungen von seiner Reise erzählen, nicht in solchen kleinen Fischerhäfen, wie hier an der Küste von Wales. So ging er nach ein paar Ruhetagen nordwärts durch den St. Georges-Kanal, erreichte Holyhead auf Anglesey am 16. August, kam am folgenden Tage im Merich an und machte in Liverpool fest. Hier wurde er natürlich gleich von Zeitungsleuten bestritt. Als man ihn fragte, ob er diese Reise noch einmal wiederholen wollte, erklärte er ohne Umschweife, daß er von dieser Art Schippererei die Nase ganz gründlich voll habe.

Johnson hatte sich die ganze Zeit über im Dampferraus gehalten. Durch viele Dampfer und große Segler hörte die Welt von ihm. Er war ein Mann mit eisernen Nerven und einer unverwundlichen Gesundheit. Während der ganzen Dauer der Ueberfahrt war er nicht ein einziges Mal krank und verlor keine Ausdauer. Als er in Abercalf ankam, war er, bis auf die erschöpfte und natürliche Müdigkeit, wohlfast wie bei seiner Abreise aus Gloucester. Leider aber dauerte mit sechsundvierzig Tagen zwischen Shate Harbor und Abercalf die dreiwöchentliche Zagen insgesamt, die die Reise so lange, so daß die „Centennial“ nicht mehr an der Ausstellung in Philadelphia gezeigt werden konnte. Das schließlich hat Johnson wieder einmal bewiesen, daß ein Segler mutiger und entschlossener Seemann auch ohne große nautische Ausrüstung ein kleines Dory über den wilden Ozean bringen kann.

Das Walboot „New Bedford“

Eine richtige Seehaube muß auch Thomas Crapo gewesen sein. Bereits als vierzehnjähriger Pöts rüchete er seinen Eltern aus und ging zur See. Er war auch hier mit Bescheiden, denn er wählte sich für den Anfang gleich das schwierigste Kapitel der ganzen christlichen Seefahrt, nämlich die Walfänger. Später als Seemann auf einer amerikanischen Brigg holte er sich seine Joanna, ein schottisches Mädchen, frisch aus einer Marceller Hofenküche weg, beiratete sie auf der Stelle und brachte sie nach Brüden. Joanna war aber auch nicht von Pappe. Sie mußte verdammt hart arbeiten gehabt haben, denn als die Brigg auf der Ueberfahrt einmal von einer achterlichen See, die das Ruder überdeckt einschlug und die Kompaßnadel vorstießte, überlauer wurde, ließ sie die ganze Nacht hindurch oft bis in die Hüften im Wasser und belagerte ihrem Mann den Kompaß mit der Kajütenlampe.

Schließlich hängten Thomas Crapo und seine Joanna die ihn auf allen Fahrten begleitet hatte, die Seeböri aber doch an den Nagel und machten einen kleinen Laden in der Seemannshafen New Bedford auf. Bald merkten sie jedoch alle beide, daß sie für das Landarbeiten noch zu jung waren. So reifte denn der Plan in ihnen, eine Oceanbegeerung in einem Walfängerboot zu machen. Bald ermittelte denn auch ein kleines Schifflein von knapp 5,80 Meter Länge und 1,90 Meter Breite, als zweimast-Schoner getakelt, mit dem sie auf lange Fahrt gehen wollten. In Form und Bauart war es ganz und gar den Walbooten nachgebildet. Aber die Reise losang, erklärte Frau Joanna kurz und knüppig, daß sie, wo sie schon so viele Reisen mit ihrem Mann zusammen gemacht hatte, ihn auch hier nicht im Stich lassen würde. Wer sollte ihm denn sonst die Kompaßnadel halten, wenn wieder eine See über das Hinterdeck herinbrach?

Für die Herren von der Presse war das natürlich ein gefundenes Fressen und der Korrespondent vom „New York Herald“, der selbst über schlimme Erfahrungen mit Demozu verfügen schien, ließ auch prompt ein Essay über Oceansegel und Ozeanfahrten vom Stapel. Er schrieb ungefähr: „Verheiratete Leute an Land können unter Umständen, wenn es die Verhältnisse geboten erscheinen lassen, ebenfalls ausweichen oder auch ganz auseinander laufen. Von Welt eines kleinen Bootes geht solches nicht. Wenn der Mann die Feuer im Rückenherd nicht anmaden will, wird sie eine sehr erschöpfende Charakterbildung des Kapitans begreifen, die ihn zum mindesten als einen brütalen und unaufrichtigen Drakonen hinstellt. Und er ist gewohnen, zuhause zu sein. Es gibt auch nicht den kleinsten Anlaß an Bord, in den man die ersten und eindringlichsten Worte einer Frau bringen. Wenn er aber andererseits den Kaffee zu kalt findet oder das Beestoff nicht recht durchgebraten und er dieses im überzeugenden Kommandant eines erfahrenen Seemanns zum Ausbruch bringt und sie als Mörderin hinstellt, die ihm den kalten Kaffee oder zähem Beestoff zu vergiften trachtet, dann muß auch sie wohl oder übel diese zu Herzen gehende Rede mit anhören oder über Bord springen.“

Und Tom, und Joanna haben schon manche See gesammelt überbekommen und werden sich daher auch einen Becher kalten Kaffees nicht aus dem Kurze weigern lassen. Sie sehen also unbedrückt in ihren Vorbereitungen fort.

Ihre nautische Ausrüstung war genau wie die aller meisten Vorkräger, recht dürftig. Chronometer und Sextanten waren damals bereits sehr teuer. So tat es natürlich auch eine Tafelgenuhr und ein kleiner Kompaß. Außerdem verließen sie sich auf die postleierten Schiffe, die schon nach Uhrzeit und Standort ausfragen konnte. Zwei Reden die ihnen eine Petroleumlampe, die sie während dieser Probezeit zwischen den Beinen festklemmten, und dabei mit den Händen haltend. Das war natürlich eine recht mühselige Arbeit. Zudem hatten sie eine beratige Petroleumlampe vor dem Feuer, daß sie niemals mehr als eine Viertelstunde Petroleum auf die Lampe gossen. Da aber das meiste von ihrem mitgenommenen Proviant bereits gefodert war, mußte daher nur augenärmt zu werden brauchte, war das halbe und Zeelechen noch das schlimmste. Für einziger Zeltstange bildete eine Bibel und ein paar Traktate.

(Fortsetzung folgt.)

